

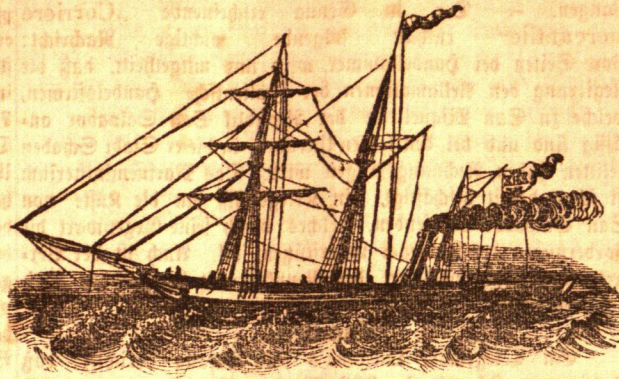
Wiemeleer Dampfboot.

No 215.

Mittwoch,

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 15. September.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tagess-Chronik.

Den 15., Abends 7 Uhr, im Fischerischen Locale General-Versammlung des Armen-Unterstützungs-Vereins; 8 Uhr, General-Versammlung der Neuen Ressource.

Zwei Friedensbischofe.

An demselben Tage, dem 5. September, sind in Bamberg in Bayern ein Erzbischof und in Laibach in Oesterreich ein Fürstbischof inthronisiert worden, hier Dr. Pogacar und dort Dr. Schreiber, deren Antritts-Hirtenbriefe gleichmäßiges Aufsehen erregte. Man ist nachgerade so sehr daran gewöhnt, die Bischöfe der katholischen Kirche dem Staate gegenüber eine herausfordernde und kriegerische Sprache reden zu hören, daß man außerordentlich erstaunt darüber ist, auch einmal das Gegentheil zu erleben. Der neue Erzbischof von Bamberg, um mit diesem zu beginnen, präsentiert sich in seinem Hirtenbriefe als ein Mann, der die hoch- und erhabene Würde, nicht gesucht hat, der nun aber, nachdem er sie dennoch angenommen, mit aller Entschiedenheit die Pflichten erfüllen wird, die sie ihm auferlegt. Und von diesen Pflichten schildert er uns die geistliche Seite mit so rührenden Worten und mit so passend eingeflochtenen Bibelprüchen, daß man ganz verwundert ob der Sanftmuth und Harmlosigkeit eines katholischen Priesters, den der Papst Pius IX. zu einem weltlichen Herrn der streitenden Kirche gemacht hat, seinen Augen nicht traut und den Brief noch einmal von vorn an durchliest. Da scheint nun doch auch die politische Seite der bischöflichen Pflichten leise berührt zu sein, aber in äußerst wohlthuender Weise. Herr Schreiber bekennt sich nämlich zu dem Satz, daß jede Gewalt von Gott ist, und daß, wer sich ihr widersetzt, sich Gott widersetzt; er sagt, daß er um Gotteswillen jeder menschlichen Obrigkeit unterthan sei, und man vernimmt nur eine Aufklärung darüber, wie er zu dem andern Sage steht, der in der Rüstammer unserer Bischöfe eine so große Rolle spielt, dem Sage nämlich: „Ihr sollt Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Aber wenn man ihn dann wieder so mild väterlich vom König Ludwig von Bayern und so innig kindlich vom Papst Pius reden hört, den er als den segnen Oberpriester des Universums und nicht als den Fluchmeister darstellt, der er ist, so vergißt man jene Lücke wieder und giebt ihm den besten Hoffnungen hin. Ähnlich mußet Einem der Hirtenbrief des neuen Fürstbischofs von Laibach an. Auch dieser General der ecclesia militans führt eine sehr friedliche Sprache und mahnt, Gott zu geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, und in Demein der Ehrfurcht und Liebe gegen die von Gott gesetzten Autoritäten zu wetteifern; hauptsächlich aber bespricht er das Verhältnis zwischen Kirche und Schule und legt dem Clerus seiner Diocese ans Herz, auf Grund der landesgesetzlichen Bestimmungen, der Schule seine volle Sorgfalt zu weihen und mit den weltlichen Lehrern in Frieden zu leben. Auch hier ist man, wenn man den Brief aus der Hand legt, versucht, in den Ruf auszubrechen: „Ein weißer Aabel!“

Es ist viel zu wohlthuend, einmal einem friedliebenden Bischof zu begegnen, als daß man nicht wünschen sollte, der Papst Pius möchte sich bei der Bestätigung des Dr. Schreiber und des Dr. Pogacar geirrt haben, und diesen Herren möchte es mit ihrer Friedenskundgebung Ernst sein. Aber leider bemerkt man bei näherem Zusehen, daß eine überaus schlaue Abfassung der beiden Hirtenbriefe es den Ultramontanen ermöglicht, damit eben so zufrieden zu sein, als die Liberalen. In der That empfiehlt Dr. Pogacar seinen Geistlichen nicht sowohl die rücksichtslose Anerkennung der Gesetze und die unbedingte Unterordnung unter dieselben als vielmehr die Ausbeutung des dem Clerus eröffneten gesetzlichen Wirkungskreises ad majorem Dei gloriam, und aus seinen Worten hört man deutlich genug den Satz heraus: „Schicket Euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.“ Und Dr. Schreiber spricht in viel zu allgemeinen Phrasen, als daß sich für sein künftiges Auftreten daraus ein positiver Halt gewinnen ließe; sein Hirtenbrief scheint vielmehr kunstvoll auf die Eventualität des Todes des Papstes Pius eingerichtet zu sein: folgt diesem im Vatican ein Systemwechsel, so werden die liberalen Ausleger des Briefes Recht behalten; bleibt aber das alte System, so greift die ultramontane Auslegung Platz. Auch Haneberg von Speyer und Rißmann von Würzburg haben ihr Amt mit friedlichen Worten angetreten und sind im Handumkehren ultramontan genug gewesen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 12. September. In der Petersburger diplomatischen Welt soll, wie man uns mittheilt, das Gerücht ver-

breitet sein, daß Graf Peter Schuwaloff der bisherige Botschafter Rußlands am Londoner Hofe auf den Berliner Posten berufen werden würde. Es heißt, der Kaiser wünsche an der Spitze dieser so wichtigen Mission einen Diplomaten zu sehen, der dem Deutschen Hofe besonders angenehm sei. Es sei weit entfernt, daß der bisherige Botschafter von Dubril nicht die volle Achtung des Kaisers Wilhelm besitze und verdiene, allein Rußland bedürfe eines Vertreters in Berlin, dessen Einfluß noch weiter reiche. Graf Schuwaloff ist bekanntlich vor einigen Tagen in Petersburg eingetroffen und soll demnächst nach der Schweiz abgehen, wo er mit dem Fürsten Gortschakoff zusammentreffen wird. — Wir registriren diese Mittheilung so, wie sie uns zu geht, lediglich als ein Echo aus Petersburger Kreisen. Hier ist, soweit unsere Kenntniß reicht, von einem bevorstehenden Wechsel in der Person des Russischen Vertreters noch nichts bekannt.

* [Aus der Reichsjustizkommission vom 11. September.] Die Reichsjustizkommission erledigte in ihrer heutigen Sitzung zunächst den Titel „Vertheidigungen“ bis zu Ende und trat den Bestimmungen des Entwurfs im Wesentlichen überall bei. Behäftere Diskussion rief nur der aus der Mitte der Kommission eingegangene Antrag hervor, die Kosten der nothwendigen Vertheidigung der Staatskasse zur Last zu legen und derselben nur den Regress an die Verurtheilten zu lassen. Nach Annahme dieses Antrages trat man in die Verathung des dritten Buches die Rechtsmittel betreffend ein. Der erste Abschnitt desselben, der die allgemeinen Bestimmungen umfaßt, wurde ebenfalls in Uebereinstimmung mit dem Entwurfe unter der allgemeinen Aenderung angenommen, daß der Staatsanwalt ein von ihm zu Gunsten des Verurtheilten eingebrachtes Rechtsmittel nur mit Zustimmung des Angeklagten zurücknehmen dürfe. — In der nächsten Sitzung am Montag tritt die Kommission in die Verathung über den Abschnitt „Beschwerde“, welcher mit § 290 beginnt. Da nun der ganze Entwurf ohne das Einführungsgezet 425 Paragraphen umfaßt, so sind noch 135 Paragraphen des Gesetzes und 12 solche des Einführungsgezetes durchzuberathen, zusammen also 147 Paragraphen, die dem bisherigen Verlaufe der Verathungen nach zu urtheilen, vermutlich den ganzen Rest des Monats September in Anspruch nehmen werden. Dann erst kommt der Gerichtsverfassungsentwurf an die Reihe, welcher ohne das Einführungsgezet 166 Paragraphen umfaßt. Wie deshalb an eine zweite Lesung bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages im zweiten Drittel des Monats October gedacht werden kann, ist schwer einzusehen.

* Den Schutzöllnerischen Bestrebungen der Eisen- und Stahlindustriellen in den Rheinlanden und Schlefien dürften sich in nächster Zeit auch die Interessenten derselben Branche in den Reichslanden anschließen. Die Letzteren haben für ihre diesbezüglichen Tendenzen allerdings ganz andere Gründe auf ihrer Seite als ihre Genossen. Zunächst rief die Annexion und die damit zusammenhängende Kostrennung von dem reichen konsumtionsfähigen Markte Frankreichs eine totale Umwälzung im bisherigen Verkehr hervor. Sodann aber hat die Einführung von Exportprämien Seitens Frankreichs den Französischen Markt für Deutsche Metallwaaren vollständig verschlossen und die Gewährung von Zollpassivscheinen die Deutschen Einfuhrzölle so gut wie umgangen. Welche Nachteile dieses Verfahren den Metallfabrikanten und Produzenten der Reichslande bringt, bedarf keiner Erläuterung. Die Metallindustriellen Elsaß-Lothringens wollen sich daher, wie man hört, mit einem Wittgesuch an die oberste Reichsbehörde wenden und Maßregeln erbitten, um die vertragswidrige Umgehung der Deutschen Einfuhrzölle zu beseitigen.

* Der Umlauf Deutscher Banknoten war am 31. August d. J. folgender: Von 33 Deutschen Zettelbanken kursirten 1128 Mill. Mark Noten. Davon befanden sich in den Kasfen 50 Mill. Mark, so daß der effektive Umlauf sich auf 1078 Mill. Mark beziffert. Dagegen waren vorrätzig an Metall 708 Mill. Mark, an Reichs- und Staatskassenscheinen 2.4 Mill. Mark, zusammen 712 Mill. Mark, so daß im Ganzen ungedeckt waren 366 Mill. Mark, also 19 Mill. Mark weniger als das Bankgezet ohne 5 Procent Steuer erlaubt.

* Nach einer uns zugehenden Nachricht erfolgte in den letzten Tagen in Warzin die Verlobung der Comtesse Marie Bismarck, der Tochter des Fürsten Reichskanzlers, mit dem Regierungs-Assessor Grafen Wend Botho zu Eulenburg, einem Neffen des Ministers des Innern; derselbe ist zugleich Reserve-Premier-Lieutenant in einem Infanterie-Regiment, als Regierungs-Assessor ist er im auswärtigen Amt beschäftigt. Er weilte bereits längere Zeit in der Nähe der Familie des Fürsten und theilte ihren Warziner Sommeraufenthalt.

* Es stellt sich als unrichtig heraus, daß der Deutsche Verein „Germania“ in Wien von der dortigen Polizei aufgelöst worden ist, ebenso wie die Nachricht unbegründet war, der zufolge er die polizeilich verbotene Sedanfeier dennoch abgehalten hätte.

* Am 28. d. Mts. tritt in Graz der Hauptstadt Steiermark's der Verein Deutscher Naturforscher und Aerzte, einer der ältesten Fachvereine Deutscher Zunge, zu seiner 48. Jahresversammlung zusammen. Seine Verhandlungen erhalten dadurch, daß sie allgemeine hygienische Fragen umfassen, für das große Publikum ein höheres Interesse als die Verathungen anderer wissenschaftlicher Kongresse. Den Hauptgegenstand der diesmaligen Versammlung werden Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege an die Gesetzgebung in Bezug auf die Beschäftigung von Frauen und Kindern in Fabriken betreffen. Wir entnehmen den von Seiten des Referenten zu stellenden Pflichten folgende Hauptstellen. Frauen und junge Leute sind von der Nachtarbeit, von der unterirdischen Arbeit in Bergwerken, dann von der Sonn- und Feiertagsarbeit, von allen mit Giften arbeitenden oder Staub erzeugenden Industrien, ferner von jenen Fabrikzweigen, welche spezielle Gefahren für diese Klasse der Arbeiter bieten, auszuschließen. Die Dauer der Arbeitszeit soll für Frauen und junge Leute von 16 bis 18 Jahren acht Stunden, für solche von 14. bis 16. Lebensjahre aber nur sechs Stunden täglich betragen. Zwischen den Arbeitsstunden muß dem jugendlichen Arbeiter Vor- und Nachmittags eine Pause von je einer halben Stunde und Mittags eine ganze Stunde zur Einnahme der Mahlzeit und Erholung in reiner Luft außerhalb dem Fabriksraume gestattet werden. Schwangere Frauen sollen von der Beschäftigung mit giftigen Stoffen und von Fabriksräumen, die mit giftigen Gasen erfüllt sind, ausgeschlossen, sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Entbindung zu keinerlei Fabrikarbeit zugelassen werden und während dieser Zeit den sonst üblichen Arbeitslohn aus der Fabrikstrankenkasse erhalten. Säugende Mütter sind bei Industrien, die Giftstoffe verwenden, oder giftige Stoffe erzeugen, nicht zuzulassen. Kinder unter 14 Jahren dürfen in Fabriken unter keiner Bedingung verwendet werden. Für gewissenhafte Kontrolle der Einhaltung der Fabrikgesetze muß durch intelligente, in materielle und bureaukratische Beziehung unabhängig gestellte Inspektoren Sorge getragen werden, deren Entscheidungen durch entsprechende Strafbestimmungen die nöthige Autorität ertheilt wird. Der Staat hat die Pflicht, die wissenschaftliche Begründung der Arbeiter-Hygiene durch statistische Daten zu unterstützen. Jedes gewerbliche Etablissement ist verpflichtet, eine zweckmäßig eingerichtete Fabrikstrankenkasse mit der Höhe der den Arbeitslöhnen entsprechenden Wochenzahlung im Extrankungsfalle zu gründen, aus welcher auch die schwächeren und neuentbundenen Frauen bedacht werden müssen. Die Bildung von Schutzvereinen für Lehrlinge und Fabrikskinder ist anzustreben.

Frankreich.

Paris, 9. September. [Spezial-Correspondenz.] Die Affaire La Roncière le Noury hat den Parteikampf wieder aufs Heftigste angefaßt; die Bonapartisten sind das Ziel heftigster Angriffe und die der Konstitution vom 25. Februar ergebenden Blätter fordern offen ein Einschreiten gegen die imperialistische Propaganda. Die Angelegenheit hat aber auch weiterhin noch die Folge gehabt, daß sie die Position des Ministeriums selbst wesentlich verschlechtert hat. Allerdings findet die Entsezung des Admirals von seinem Kommando posten allseitig Beifall, aber die Journale sind weit davon entfernt, dies dem Kabinete zum besonderen Lobe anzurechnen. Man schiebt demselben vielmehr die Schuld an dem Skandale zu, weil die Regierung selbst die Bonapartisten begünstigt, gelobt und unterstützt habe. Zu Präfecten, zu Matres, kurz zu allen Aemtern der Republik habe man ehemals Kaiserliche Beamte herangezogen; allen Widerstand der Bonapartisten und alle Angriffe ihrer Blätter auf die Konstitution habe man ruhig hingehen lassen, ihre Agitationen entschuldigt und gebuldet. Schon oft hätten die Bonapartisten sich Gesetzesverletzungen zu Schulden kommen lassen, einzelne seien in der Kammer und in der Permanenzkommission zur Sprache gekommen, aber der Ministerpräsident habe sie stets entschuldigt. Die natürliche Folge davon sei, daß die Kaiserlichen überzeugt waren, sie könnten thun was sie wollten. Der Brief des Admirals sowohl als die fulminante Rede Raoul Duval's zu Coireur hätten daher eigentlich Niemand überraschen können. Das sind die Schüsse der republikanischen, orleanistischen und überhaupt der nicht napoleonischen Presse. Buffet mag sein was er will, er wird sich niemals Anerkennung erringen. Ist auch die Angelegenheit vorläufig mit dem Dekrete der Absezung erledigt, so wird sie,

wenn nicht in der Permanenzkommission so doch in der Nationalversammlung ihren Wiederhall finden. Daneben entsteht noch eine andere Frage, die dem jetzigen Kabinett Schwierigkeiten zu bereiten im Stande ist. In auswärtigen Blättern tauchte zuerst die Nachricht auf, daß der Unterrichtsminister Ballou sich der Errichtung einer Fakultät protestantischer Theologie in Paris widersetzt habe. Diese Nachricht wurde Anfangs bezweifelt, scheint sich aber doch zu bestätigen. Die genannte Fakultät ist im Stillen schon so weit vorbereitet, daß ihre Administratoren ernannt und ihre Professoren gewählt sind. Es bedurfte nur noch eines Eröffnungstermins, da kommt das Verbot des Ministers wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Die Begründung desselben ist charakteristisch und bedarf keines Kommentars. Der Minister behauptet, daß der theologische Unterricht in der Freiheit des höheren Unterrichts nicht mit einbegriffen ist. Nach seiner Ansicht erlaubt das Gesetz Fakultäten des Rechts, der Medizin, der Philosophie, aber keine solchen der Theologie zu errichten. Staunend steht man vor dieser Auslegung. Das ist selbst solchen Blättern zu stark, welche das Gesetz über den höheren Unterricht mit Freuden begrüßten. So sagt die „Patrie“: „Der Minister stützt sich bei dieser Auslegung auf ein bloßes Vergessen; die Nationalversammlung hat nämlich übersehen, theologische Fakultäten ausdrücklich in dem Gesetze zu nennen. Was will er aber damit bezwecken, daß er sich auf dieses Vergessen stützt? Welches Interesse kann wohl die Regierung daran haben, die Errichtung einer protestantischen Fakultät zu verhindern? Wir mögen suchen, wie wir wollen, wir finden keins. Im Gegenteil sehen wir in dem Verbot des Ministers einen Fehler von weittragender Bedeutung. Die Republikaner und Radikalen haben ihren Widerstand gegen das Unterrichtsgesetz, namentlich auf den Satz gerichtet, daß es nur für die Klerikalen und Reaktionen gemacht sei, die Liberalen würden keinen Nutzen daraus ziehen können. Durch das Verfahren des Ministers erhält aber die Behauptung der Radikalen einen Schein von Wahrheit und das ist zu bedauern. Wir begreifen unter der Freiheit etwas Anderes, als der Herr Minister, sie muß für Zedermann gegeben sein.“ — Der Bischof von Straßburg ist hier eingetroffen und hat 40,000 Franken für die Ueberschwemmten im Süden mitgebracht. — Gambetta hat sich nach Dudy in der Schweiz zu der Prinzessin Trubekoi begeben, zu dem Zweck, um durch diese eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Gortschakoff zu erlangen. Der russische Staatskanzler soll aber, als man ihn privatim von dieser Absicht unterrichtete, bestimmt erklärt haben, daß davon keine Rede sein könne. Das Einzige, was die Prinzessin erreichte, war, daß sie ihrem alten Freund Thiers auf einem wie zufällig arrangierten Feste mit dem Fürsten Gortschakoff zusammenführte. Den anwesenden Franzosen ist es aufgefallen, daß der Fürst und seine Umgebung den alten Staatsmann mit dem Titel „Herr Präsident“ anredeten.

Italien.

Rom, 8. September. [Spezial-Correspondenz.] Der Kongress in Palermo hat seine Arbeiten vollendet und ganz Italien erkennt es laut an, daß er sich um das Vaterland und die Wissenschaft verdient gemacht hat. Sowohl von Seiten der Regierung als der gesammten Presse wurde diesem Kongresse eine Bedeutung beigelegt, welche schwer zu begreifen ist, wenn man seine Geschichte nicht kennt. Der Gelehrtenkongress ist eine mit der neuesten Geschichte Italiens eng verbundene Institution von hoher nationaler Bedeutung, der zum Bedauern der Patrioten bereits einzuschlafen schien. In der jetzt erfolgten Wiederaufnahme sieht man nun eine glanzvolle Verjüngung desselben, worüber allgemeine Befriedigung herrscht. Als Italien noch in acht Staaten zerfiel, die ihre Grenzen mit äußerster Sorgfalt gegeneinander bewachten, war es das sehnlichste Bestreben aller Patrioten diese Grenzen zu durchbrechen und sich gegenseitig kennen zu lernen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, wählte man verschiedene Wege; die Einen bildeten Verschwörungen, die auf dem Wege der Gewalt die Grenzen beseitigen sollten; die Andern aber suchten den Zweck auf friedlichem und geselligem Wege zu erreichen. Aus dieser letzten Bemühung ging die Idee wissenschaftlicher Kongresse hervor. Das Programm war sehr einfach. Es war auf's Strengste verboten, Religion, Politik, Philosophie, Philologie und Literatur zu berühren, dafür durfte man indeß über Geologie, Botanik und Zoologie sprechen, vorausgesetzt, daß die erzielten wissenschaftlichen Resultate der Genese nicht widersprechen. Darauf gründete sich der Gedanke, man unterwerfe sich allen lästigen Bedingungen und erreichte so den Zweck, daß endlich einmal sich alle hervorragenden Männer Italiens offen vereinigen durften, denn der Kongress bestand keineswegs aus Fachgelehrten, einfache Tagesliteraten schrieben sich als Astronomen ein, Dichter behandelten Chemie, Philosophen warfen physische Fragen auf und Volkswirthe traten als Botaniker auf. Daraus entstand die „nationale Freimaurerei“, wie sie von klerikaler und partikularistischer Seite genannt worden ist, welche am wesentlichsten dazu beitrug, den nationalen Gedanken auszubreiten und zu einer Alles bezwingenden Macht zu machen. Seitdem sind fast vierzig Jahre verflossen, die nationale Einheit ist erreicht und man glaubte schon, daß die Sache sich überlebt habe. Der neueste Kongress hat aber gezeigt, daß diese Annahme ungerechtfertigt war. Die Versammlung in Palermo hat im Gegensatz zu ihren Vorgängern eine europäische Bedeutung erlangt und deshalb sieht der Italiener mit gerechtem Stolz auf sie hin. — Nächsten Sonntag beginnt in Florenz die Michel Angelifeier, auf welche sich die hiesige Künstlerwelt schon lebhaft vorbereitet. Während des Jubiläums wird eine so vollständige Sammlung von Werken des Jubilars, wenn auch zum größten Theil nur in Nachbildungen aufgestellt sein, wie nirgend zuvor. Ob Deutschland außer durch seine in Rom domicilirenden Künstler noch anderweit vertreten sein wird, ist bisher nicht bekannt geworden. Frankreich wird aber in hervorragender Weise repräsentirt sein, da die Mitglieder der Französischen Akademie, welche dem Kongress in Palermo beiwohnten, sich von dort direkt nach Florenz begeben und dort

auf den Festlichkeiten in ihrer Amtskrobe auftreten wollen. Der Präsident des Michel Angelikomitees hat den Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer eine dahingehende Einladung zugehen lassen, daß je eine Deputation der beiden Häuser dem Feste offiziell beiwohnen möge. — Der König setzt seine Rundreise von Mailand aus fort; vorgestern war er zum ersten Mal in Modena und wurde dort von der Bevölkerung in ausgesucht sympatisch Weise empfangen. — Der in Genua erscheinende „Corriere mercantile“ enthält folgende wichtige Nachricht: Von Seiten der Handelskammer wird uns mitgetheilt, daß die Regierung den Reklamationen der italienischen Handelsfirmen, welche zu San Miguel in der Republik San Salvador anwesend sind und bei den letzten Unruhen in dieser Stadt Schaden gelitten haben, Rechnung tragen wird. Das Marineministerium ist schon damit beschäftigt, ein Kriegsschiff an die Küste von San Salvador abzusenden, welches seine Gegenwart die Forderungen der Italiener unterstützen soll. Auch ist der Vertreter des Königreichs bei der Republik mit der gleichen Weisung versehen.

Spanien.

Ein Telegramm Duesada's aus Tafalla berichtet, daß Dorregaray sich mit 2—300 Mann, die sehr niedergebückt scheinen, den Weg nach Tolosa suche. Die Carlistischen Vanden in Catalonien sollen durch Fahnenflucht schon Tausende verloren haben, und man rechnet darauf, daß in Catalonien die Ruhe gegen Ende dieses Monats hergestellt sein werde. Diese Hoffnung dürfte sich indessen als zu sanguinisch herausstellen. Inzwischen könnte der General Martinez Campos vielleicht Nützlicheres thun, als daß er selbst sich jetzt mit einer Untersuchung über die Ursachen einer großen Arbeitseinstellung in Catalonien, welche angeblich durch die Internationale angestiftet sein soll, befaßt. Er hat Zeit genug durch seinen höchst überflüssigen Triumphezug von Seo de Urgel nach Barcelona verloren, und würde beide einem Unterbeamten oder den bürgerlichen Behörden jene Untersuchung überlassen, um selbst gegen Saballs und die übrigen Vandenführer den Kampf fortzusetzen. General Jovellar ist am 8. d. in Madrid eingetroffen und von den Ministern und vielen Freunden am Bahnhof mit Glückwünschen für seinen erfolgreichen Feldzug empfangen worden. Voraussetzlich wird er nun bald wieder das Kriegsministerium übernehmen. Die Gerüchte von bevorstehenden Cabinetveränderungen werden als völlig unbegründet bezeichnet.

Amerika.

New York, 27. August. Paniquo in San Francisco Das ist die Hiobsbotschaft von heute Morgen. Mit Recht beginnt der Leitartikel eines hiesigen Morgenblattes: „Man muß unwillkürlich an das alte abgedroschene Sprichwort „Es ist nicht Alles Gold was glänzt“ denken und dasselbe citiren, wann man die Nachricht aus Californien liest und besprechen will. Der Gold-Staat in einer finanziellen Krise, er, der bis zur Stunde von der ganzen geschäftlichen Misere der Union unberührt schien und durch seine geschäftliche Blüthe den schärfsten Contrast zum ganzen übrigen Lande bildete! Das Signal zu dem Krach gab die „Bank of California“, beziehungsweise ihre gestern noch spät erfolgte Suspension, und unmittelbar darauf diejenige zweier anderer Institute, die „National-Gold-Bank“ und die „Merchants-Exchange-Bank“. Die beiden letztgenannten sind indessen vollkommen solvent und erklären die Zahlungseinstellung als nur temporär. Runst auf die London und San Francisco, Anglo-California und die verschiedenen Sparbanken wurden durch prompte Auszahlungen bald wieder eingestellt und die neuesten Berichte, welche eben spät Abends hier eintreffen, schildern die Situation als etwas beruhigter, so daß man annehmen darf, daß auch dieser Sturm ohne größere Verheerungen an dem finanziellen Horizont vorüberzieht, im schlimmsten Falle aber localisirt bleibt. Die Angelegenheiten der Bank of California scheinen indeß sehr traurig zu stehen, eine Befürchtung, die durch die Thatsache, daß der Präsident Ralston Selbstmord begangen hat, nur zu gerechtfertigt ist. Die Bank mit einem eingezahlten Actienkapitale von 5 Millionen Dollars hatte Jahre lang die weitverbreiteten Verbindungen über ganz Californien, ihr Correspondent in London war die „Oriental-Banking-Corporation“. Die waghalsigen Speculationen des Herrn Ralston haben den Credit der Bank schon seit vorigem Jahre bedeutend geschädigt, so daß ihr Fall nicht so ganz unvorbereitet kam. Dennoch bleibt er ein Ereigniß insofern, als bedeutende Summen involvirt sind. Man schätzt die Passiven auf 15 Millionen, während die Activen der Bank durch das enorme Sinken der Course der verschiedenen Minenactien, in welchen Herr Ralston in colossaler Weise speculirte, kaum die Höhe des Actienkapitals erreichen dürften. Auch an andern Unternehmungen, wie z. B. an dem Bau des berühmten Palast Hotels in San Francisco theilnahmte sich N., sowohl persönlich wie für Rechnung der Bank. Zu ihren intimen Freunden gehörte auch die Central-Pacific-Bahn, von welcher man indeß nicht voraussetzt, daß sie in Mitleidenschaft gezogen wird. Herr C. P. Huntington, der Vicepräsident der Bahn, theilt schon seit einigen Wochen in San Francisco, und wahrscheinlich nicht ohne Grund. Hier selbst hatte die Suspension keinen irgend nachtheiligen Einfluß auf die Course der Central-Pacific Bondsactien und wurde überhaupt unsere Börse nicht sehr davon afficirt. Nach einer anfänglichen Aufregung war der weitere Verlauf und Verlauf der Geschäfte ein überaus ruhiger. Die Agenten verschiedner San Francisco Banken zahlten beim hiesigen Unterschakamt heute über 1,500,000 Doll. Gold ein, welche durch telegraphische Anweisung vermittelt des Vereinigten Staaten Schatzamtes in San Francisco an die betreffenden dortigen Institute transferirt wurden. Ein anderes bedeutendes Falliment wird unter Geftrigen aus Baltimore gemeldet, und zwar dasjenige der Firma Stirling Ahrens u. Co., das größte Zucker-Importhaus der Vereinigten Staaten, dessen jährlicher Umsatz sich auf 40 Millionen Dollars belief. Die Passiven werden mit 2 1/2 Millionen angegeben, der hiesige Platz ist stark be-

theiligt. Es beweisen alle diese Fallimente, daß die Geschäftslage noch eine höchst ungeunde und der Reinigungsprozeß noch nicht zu Ende ist.

Neueste Nachrichten.

Fürstenstein, 12. September. Bei dem gestrigen Diner sprach sich Se. Majestät der Kaiser über den Höchstdemselben in Viebichau zu Theil gewordenen glänzenden Empfang und die daselbst getroffenen Veranstaltungen sehr anerkennend aus. Heute früh um 7 Uhr besichtigte Se. Majestät die inneren Räume des Schlosses und erkreute sich der im hellsten Sonnenschein strahlenden Aussichtspunkte. Um 7 1/2 Uhr empfing der Kaiser den höchsten Pflanz in Audienz. Dejeuner wurde im Familienkreise eingenommen. Um 9 Uhr fand in der Schloßkapelle Gottesdienst statt. Der Erzherzog Albrecht wohnte um 8 1/2 Uhr der Messe in Freiburg bei. Um 10 Uhr begab sich Se. Majestät der Kaiser durch Freiburg nach Rohnstod. Freiburg und alle Dörfer der Umgegend waren festlich mit Flaggen geschmückt, zahlreiche Ehrenpforten waren errichtet. Auf dem Marktplatz in Freiburg bei der großen Ehrenpforte wurde Se. Majestät von den Behörden feierlich empfangen. Um 12 Uhr findet auf dem alten Schlosse das Dejeuner der auf Fürstenstein zurückgebliebenen fürstlichen Herrschaften statt. Se. Majestät der Kaiser wird um 4 Uhr Nachmittags auf Fürstenstein zurück erwartet.

Wien, 11. September. Eine Depesche aus Belgrad meldet das fortwährende Anschwellen der türkischen Beobachtungsmarine, 40,000 Mann türkisches Militär sind bei Alexina und 20,000 Mann bei Widbin concentrirt. In Belgrad befürchtet man, daß die Türkei die Offensive ergreifen werde. Die Blätter der Dmlabina verlangen ein energisches Ministerium, welches dem Angriff der Türken zuvor komme.

Pest, 11. September. Der in der heutigen Sitzung des Unterhauses vorgelegte Entwurf der Adresse in Beantwortung der Thronrede verpricht die in Aussicht gestellten, auch vom Reichstage als dringend notwendig anerkannten Reformvorlagen mit voller Hingebung zu berathen und die Regierung in dem Bestreben nach einer geschäftigen und zweckmäßigen Lösung der Bankfrage zu unterstützen. Der Entwurf versichert sodann, daß für die bei der Revision der Ausgleichsgesetze zu fassenden Beschlüsse die aufrichtige Treue und die Anhänglichkeit an den Kaiser, sowie das Wohl des Vaterlandes und die Rücksichten der Billigkeit maßgebend sein werden. Ferner wird in dem Entwurf der Befriedigung über die in der Thronrede kundgegebene Hoffnung auf die dauernde Erhaltung des Friedens Ausdruck gegeben. Bezüglich der Provinzialisierung der Militärgrenze wird die Ueberszeugung ausgesprochen, daß die Weisheit des Kaisers zur rechten Zeit die notwendigen Modalitäten finden werde, um die hierbei obwaltenden Schwierigkeiten zu überwinden. Das Haus beschloß, mit der Beratung der Adresse am nächsten Mittwoch zu beginnen und am Dienstag die Wahlen für die Delegationen vorzunehmen.

Graz, 11. September. Der Fürstbischof Zwirger ordnet für den ganzen Bereich der Diöcese Secau nachträgliche Jubiläums-Processionen an, woran nur Kinder bis zum vierzehnten Lebensjahre sich theilnehmen sollen; drei solche Kinder-Processionen müssen in jeder Pfarre abgehalten werden. Die Geistlichkeit hat darauf zu sehen, daß alle Kinder des Sprengels daran theilnehmen, fränke oder zu schwächliche Kinder können dispensirt werden, müssen aber dafür andere fromme Werke üben. Erwachsene dürfen nicht theilnehmen.

Petersburg, 11. September. Russi Mir, das Dragan des Großfürsten-Thronfolgers, sowie des panlawischen Generals Fabejff, leitet Sammlungen für die Herzoginwiner ein. Der betreffende Artikel tadelt die Theilnahmslosigkeit des russischen Publikums gegenüber den Aufständischen. Im Lager derselben seien alle Nationen, mit Ausnahme Englands vertreten, das bisher selbst materielle Beiträge verweigert hat, was sogar seitens Oesterreichs geschehen sei.

Madrid, 12. September. In dem gestrigen Minister-rathe, welcher etwa 6 Stunden währte, haben sehr lange und lebhaft Debatten stattgefunden, in welchen bedeutende Meinungsverschiedenheiten zu Tage traten. Der Präsident des Minister-rathes, Canovas, war vergeblich bemüht einen Bruch zwischen den Mitgliedern des Kabinetts zu verhüten und eine Verständigung zu erzielen. Die Minister reicheten vielmehr ihr Entlassungsgesuch bei dem Könige ein. Voraussetzlich wird Canovas mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt werden und wird, dem Vernehmen nach, nicht eine völlige Neubildung des Kabinetts stattfinden, sondern werden nur die Ministerien der Justiz, der öffentlichen Arbeiten und der auswärtigen Angelegenheiten in andere Hände übergehen.

Wie verlautet, ist der gemeldete Austritt mehrerer Minister aus dem Cabinet durch den Beschluß, die Wahlen der Cortes auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts vorzunehmen, herbeigeführt worden. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dürfte dem Vernehmen nach Barzanallana, das der öffentlichen Arbeiten Lorenzo übernehmen. Ministerpräsident Canovas beabsichtigt, die Eröffnung der Cortes am 28. November, dem Tage der Großjährigkeit des Königs, vorzunehmen.

Das amtliche Blatt veröffentlicht die Ernennungsbestreite für das neue Cabinet. Jovellar ist Ministerpräsident und Kriegsminister, Casa Valencia Minister des Auswärtigen, Coblantes Justizminister, Duran y Vicia Marineminister, Herrera Arbeitsminister, Soloaverria bleibt Finanzminister, Robledo Minister des Innern, Ayala Colonialminister. Das Ministerium gilt für als entschlossen, die Corteswahlen auf Grundlage des allgemeinen Stimmrechts vorzunehmen.

Konstantinopel, 12. September. Die Consuln beabsichtigen, heute Mostar zu verlassen und die Insurgenten aufzusuchen, um dieselben zu überzeugen, daß sie keine Unterstützung Seitens der auswärtigen Mächte und der Donaufürstenthümer zu erwarten haben, und sie zu bewegen, ihre

Beschwerden dem Türkischen Commissare vorzustellen. Der Deutsche, der Oesterreichische und der Italienische Consul reifen die Oesterreichische Grenze entlang, der Französische, der Englische und der Russische parallel im Innern. Die Consuln treffen Mittwoch oder Donnerstag in Stolatz wiederzusammen, um Erzer Pascha zu berichten. Sollte der Erfolg nicht zufriedenstellen, so erläßt Erzer eine Proclamation, worin Befriedigung der Beschwerden versprochen wird, wenn die Insurgenten die Waffen niedergelegt haben, und worin ein Zeitpunkt für die Unterwerfung gestellt wird.

Locales.

Dem vor Kurzem in diesem Blatte ausgesprochenen Wunsche entgegenkommend, hat der hiesige Krieger-Verein sich entschlossen, gemeinschaftlich mit der Liedertafel eine Vorstellung zum Besten der Abgebrannten in Alenburg, am nächsten Freitags im Theater zu geben. Die Mitglieder des Krieger-Vereins werden wiederum die am Sedantage mit so großem Beifall aufgenommenen drei lebenden Bilder stellen, den ein viertes, — auch ein Genrebild aus den glorreichen Tagen des Französischen Krieges hinzugefügt werden soll. Seitens der Liedertafel werden mehrere Gesänge vorgetragen werden und in dem gleichzeitig stattfindenden Concerte der Laab'schen Kapelle wird Herr Girod durch Einlage einiger Solostücke auf seinem herrlichen Instrumente erfreuen. Das Programm ist also ein höchst anziehendes und hoffen wir daher, daß der gute Zweck der beiden verehrlichen Vereine im vollsten Maße erreicht werden, überdies pflegt ja Memels Publikum, in Erinnerung an einig's Leid, gerade da, freigiebig die Hand auf zu thun, wo es gilt durch Feuerbrunst Beschädigten zu helfen; möchte es auch dieses Mal geschehen!

* Von einem hiesigen Geschäftshause wird uns ein, Madrid, 5. September, datirtes, in Französischer Sprache abgefaßtes Schreiben zur Verfügung gestellt, welches, Nebenständliches weglassend, etwa Folgendes enthält: Zur Zeit der September-Revolution von 1868 war ich Capitain im Spanischen Heere, sah mich genöthigt nach Frankreich anzukommen und trat in die Dienste der Kaiserin Eugenie, die mir schließlich ihr volles Vertrauen schenkte. Nach der Schlacht bei Sedan übergab mir dieselbe eine eiserne Cassette, die Edelsteine und Bankbilletts, im Werthe von 4 Millionen Francs, enthielt und beauftragte mich, diesen Schatz ihrer Mutter, der Gräfin v. Montijo nach Spanien zu bringen. Von den Agenten der Republik verfolgt, kam ich nach Memel und da ich mich dort noch nicht vor Verfolgung sicher glaubte, sah ich den Plan, den Schatz zu vergraben. Ich vergrub das Kästchen an einem sichern Orte, etwa 2 Kilometer vor dem Wege, der von Memel nach Gumbinnen (?) führt. Im Hotel de Russie (sic.) erfuhr ich zufällig aus dem Gespräche zweier Reisenden, daß Herr J. einer der anständigsten und reichlichsten Kaufleute der Stadt sei und als ob dies ein Wink der Vorbestimmung gewesen (!) notirte ich Namen und Adresse in meinem Taschenbuch. Diese Notizen sowie den Plan der Gräfin, wo ich den Schatz vergraben, verpackte ich in meinem Koffer und reiste nach Spanien zurück. Hier angekommen, wurde ich von einem Gegner verrathen und als Unruhstifter und Deserteur gefangen genommen. Zugleich klagte mich die Gräfin v. Montijo der Unterschlagung der mir anvertrauten Gelder an. Mein Gepäck wurde mit Beschlag belegt und ich in's Gefängniß geworfen. So von allen Seiten bedrängt, beschloß ich, den Schatz mir anzueignen (!) und meine Freiheit damit zu erkaufen. Ich lebe nur noch von der Unterstützung eines ehemaligen Dieners, Bremen. Da der Tag herannah, an welchem meine Koffer verkauft werden sollen, falls ich die Kosten des Processes nicht bezahlen kann, (!) gedachte ich Ihrer mein Herr und wagte es, Ihnen obiges Geständniß zu machen, um Sie zu bewegen, mir zur Hebung des Schatzes behilflich zu sein. Ich brauche dazu die Summe, zu welcher die Kosten behufs Erwerbung meiner Koffer angewachsen sind, ohne welche ich Ihnen den Plan nicht mittheilen kann. Sie können diese Summe in Zeit von 14 Tagen bis 3 Wochen zurückhalten und außerdem gebe ich Ihnen noch den dritten Theil des gehobenen Schatzes für die Mühe des Ausgrabens. Da mein Rechtsanwalt alle an mich gerichteten Briefe öffnet, so schreiben Sie gefälligst unter der Adresse v. M. André Bremen, Barcelonerstraße 8. Ich verbleibe c. Nicola's Franko. Der Brief ist sehr mangelhaft stylisirt und wimmelt von orthographischen Fehlern. Er ist übrigens nicht der einzige seiner Art, sondern auch aus anderen Gegenden wird berichtet, daß man allem Anscheine nach mit gleichlautendem Schreiben Leute hinter's Licht zu führen und ihnen Geld abzuschwindeln versucht hat. Ob diese etwas grobe Mistifikation trotzdem nicht hier und da gelungen ist und Gimpel in die Falle geführt hat, das werden die Beträugten wohl weislich zu gestehen sich hüten.

* Heute findet die jährliche Generalversammlung des Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelerei statt und eine rege Theilnahme an dieser Versammlung von Seiten der beitragenden Mitglieder wäre sehr erwünscht. Die besten und angesehensten Männer unserer Stadt haben sich zur Zeit angelegentlich bemüht, den Verein ins Leben zu rufen; es wäre sehr angezeigt, auch einmal vom Gang und Stand des Vereins sich genaue Kunde zu verschaffen.

* [Unglücksfall.] Der Maurerlehrling Adolf Kozinsky, 19 Jahre alt, aus Bommel-Witte, stürzte beim Putz eines Giebels von einer Leiter aus einer Höhe von 10 Meter mit dem Kopfe auf das Pflaster, wurde zwar noch lebend nach dem Krankenhause gebracht, verstarb jedoch schon nach wenigen Stunden in Folge der Verletzungen.

* Wie der „All. Ztg.“ von hier mitgetheilt wird, ist in dem Concurse des verstorbenen Kaufmanns Albert Dähnde der ihm in dem Testamente seines Vaters zugesicherte Anspruch auf ca. 15,000 Hlr., die ihm nach dem Tode seiner Mutter zufallen sollten, im Interesse seiner Gläubiger für die Summe von 1200 Hlr. gerichtlich verkauft worden.

** Die Steuerreceptur in Preußen wird am 1. October

cr. aufgehoben und sind von da ab die bisher von ihr bezogenen Stempel-Materialien von dem Neben-Zoll-Ante Paaschcentzug zu entnehmen.

* Inhalt der am 11. September ausgegebenen Nummer 24 des „Gewerbeblattes für die Provinz Preußen“: Zur Gründung eines Musterlagers. III. — Ueber Chromstahl. — Gewerbe-Ausstellung, Klasse X. A. Motoren. Arbeitsmaschinen — Gewerbliche Mittheilungen. — Notizen.

* Zum ersten Mal ist eine amtliche Aufstellung aller an den Deutschen Küsten vorgekommenen Schiffsunfälle aufgenommen worden. Dieselbe machte wie alle ähnlichen ersten Aufnahmen besondere Schwierigkeiten und erstreckt sich zunächst nur auf das Jahr 1873. Doch werden die statistischen Erhebungen regelmäßig fortgesetzt und für die folgenden Jahre früher veröffentlicht werden. Die Zahl der im Jahre 1873 vorgekommenen Schiffsunfälle betrug 160 und wurden 99 Deutsche und 60 Außerdeutsche betroffen, während von einem Schiffe die Nationalität unbekannt geblieben ist. Es kommen auf die Dänische Küste 60 Schiffe, auf die Nordseeküste 100 Schiffe. Die angegebenen Ursachen der vorgekommenen Unfälle waren: unverschuldete Fügung bei 76 Schiffen, menschliches Versehen bei 34 Schiffen, andere und unbekannte Ursachen bei 39 Schiffen. Für den Ausgang der Unfälle ergeben sich folgende Zahlen: ganz verloren gingen 78 Schiffe, theilweise beschädigt wurden 57 Schiffe, während die übrigen 14 Schiffe unbeschädigt geblieben sind. Bedeutend günstigere Zahlen stellen sich übrigens für den Ausgang des Unfalls in Betreff der Ladungen der obengedachten 149 Schiffe heraus; es wurden von denselben 28 pCt. total verloren, 46,3 pCt. theilweise verloren oder beschädigt, dagegen wurden 25,7 pCt. geborgen oder blieben unbeschädigt. Von den an Bord gewesenen Personen (876 Mann Besatzung und 138 Passagiere) kamen in 8 Fällen sämmtliche, in 8 Fällen ein Theil der Menschen ums Leben; in 81 Fällen wurden sämmtliche Personen gerettet, 50 Fälle waren ohne Gefahr für Menschenleben und in 2 Fällen wurde das Schicksal der Besatzung nicht bekannt. Ueberhaupt waren von sämmtlichen an Bord gewesenen Personen 468 oder 46,4 pCt. ohne Gefahr gerettet wurden 484 oder 48 pCt. und 57 oder 5,6 pCt. verloren das Leben.

Standesamtliche Nachrichten

vom 14. September.
Geboren: dem Schiffs-Capitän Carl Albert Lindenstrauch eine Tochter. Dem Eisenbahnschaffner Johann Richter eine Tochter. Dem Kaufmann Jonas Mochanowicz ein Sohn. Dem Schuhmachermeister Jacob Ewensstein eine Tochter. Dem Matrosen Heinrich Jul. Gotfr. Schorning eine Tochter.
Gestorben: Stauer Heinrich August Rothhardt, 57 Jahre alt. Maurerlehrling Adolf Kozinsky, 19 Jahre alt.
Aufgeboben: Schuhmachersgefell Eduard Liebe mit Louise Charlotte Bertha Budbrich.
Verbunden: Schneidersgefell Johann Leopold Haarith mit Minna Nolting.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Gemeinde wurden am 12. September proclamirt: der Lehrer an der Ferdinandschule Gustav Adolf Bronau mit Frä. Anna Maria Haenke.
In der St. Johannis-Gemeinde wurden vom 5. bis 12. September getraut: Premier-Lieutenant a. D. und Gasanstalts-Divident in Gumbinnen Hugo Casper Benjamin Jüngling mit Emma Johanna Maria Cron, Kunstgärtner Carl August Schulz mit Caroline Florentine Goll.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Margarethe Simson mit dem Apotheker Herrn Oscar Schwobner in Königsberg, Fräul. Laura Kowalski in Di.-Gyulan mit dem Bürgermeister Herrn A. F. Eublewski in Saalseld, Fräul. Wanda Fritz in Drahen mit Herrn Julius Mitschmann in Dlugossen, Fräul. Bertha Alexander in Goldap mit Herrn P. Seligsohn in Samoischin.
Vermählt: Herr Dr. Franz Kahlweil mit Fräul. Antonie Brockstädt in Königsberg, Fräul. v. Seegenberg in Jacobsbagen in Pommern mit Herrn v. Gottberg-Samitten, Herr Anton Krause mit Fräul. Maria Brann in Sperwallen.
Geboren zwei Söhne: Herrn Uhrmacher S. Watske in Osterode; ein Sohn: Herrn Reubacher in Alt-Mumtoven; eine Tochter: Herrn A. Weiz in Königsberg.
Gestorben: Fräul. Elisabeth Zweck, Töchterchen Martha des Herrn Kiebusch in Königsberg, Herr Gymnasial-Lehrer Florentin Sachersdorff in Insterburg, Herr Gutsbesitzer Eduard Regenborn auf Schloß Gilgenburg.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel: Gutsbesitzer Simpson a. Heydekrug, Kfl.: Heupen a. London, Ostermeyer a. Königsberg, Clement a. Stettin, Rosenthal a. Lissa, Müller a. Brecklingen, Sier a. Berlin, Lewinsohn a. Hamburg.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Abgang	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Ladungen von
981	Peter	Krühseld	Hartlepool	Stäbe	Ch. Hollatz u. Co.
982	De jonge	Geerret	Bremen	Dielen	Wiegand
983	Christian	Hagenwinkel	Hamburg	Holz	Pieper u. Hohorst
984	Neptun	Barow	Sunderland	Holz	J. G. Gerlach
985	Flora	Magustin	Gull	Planen	Junt
986	Carl Constantine	Behrens	—	Holz	Hahn Füllhaas u. Werner
987	Julius Heinrich	Ahrens	Newcastle	—	Bernstein u. Beerbohm
988	Begrend	Abbler	Belfast	—	J. G. Gerlach
989	Fido	Schrum	Bremen	Dielen	—

Wassertiefe des Segals 18' 0", Strom aus.
Wasserstand 1' 0", Wind D.S.

Küfferters-Antschke — Wilsen — 23,8 Memel, 13,9 Wisbeach.
Lipsius — Eiterberger — 16,8 Memel, 13,9 London.

Amlicher Börsenbericht.

Rußig 86 rg, 13 September.

Weizen, feiner unverändert, abfallend niedriger, hochbunter 133pfd. 202,25, 132pfd. 204,75, 205,75, 129/30pfd. 210,50, 132/33pfd. 208,50, 132pfd. 209,50, 131pfd. 211,75, 133/34pfd. 209,50, 130pfd. 200 Mt. bez., hunder 130/31pfd. 191,75, 129pfd. 193, 130pfd. 196,50, 129 und 131pfd. 200 Mt. bez., russischer 127pfd. 184,75 Mt. bez., rother 133pfd. 197,75, 134pfd. 195,25, 130pfd. 193, 196,50, 133pfd. 201,25, 132pfd. 200 Mt. bez.
Koggen flau, russischer niedriger, inländischer 118pfd. 142,50, 123pfd. 145, 126/27pfd. 147,50, 127pfd. 148, 128/29pfd. 150,50, 128pfd. 149 Mt. bez., pro September-October 137 Mt. Dr., 135 Mt. Gd., 136,25 Mt. bez., Frühjahr 144 Mt. Dr., 142 Mt. Gd. Gerste, große 165,75, kleine 157 Mt. bez.
Hafer 152, 140, 147, 144, 154, 155 Mt. bez., pro September-October 148 Mt. Dr., 145 Mt. Gd., Frühjahr 150 Mt. Dr., 147 Mt. Gd.
Leinsaat, feine 237, mittel 202,75, 205,75 Mt. bez.
Rübsaat, 261, 266,75 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 51 Mt., pro September 51 Mt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen feiner unverändert, andere Sorten niedriger, hochbunter 132 und 133pfd. 207 Mt. bez., hunder russischer 123/24pfd. und 126pfd. 180, 126/27pfd. 183,50 Mt. bez., rother russischer 124pfd. 183,50, 124/25pfd. 178,75, 125pfd. 176,50, 127pfd. 180, 181,25, 128pfd. 181,25, 183,50 Mt. bez.
Koggen, loco inländischer flau, russischer niedriger, Termine weichend, gekündigt 12,000 Ctr., inländischer 122/23pfd. 142,50, 124/25pfd. 146,25, 125/26pfd. 146,25, 127/28pfd. 150 Mt. bez., fremder 106pfd., 110pfd. und 118pfd. 125, 113pfd. 125, 117pfd. 131,25, 117/18pfd. 132,50, 118pfd. 132,50, 118/19pfd. 133, 133,25, 119/20pfd. 134, 120pfd. und 120/21pfd. 135, 121/22pfd. 136,25, 123pfd. 140 Mt. bez., pro September 137 Mt. Dr., 135 Mt. Gd., pro September-October 137 Mt. Dr., 135 Mt. Gd., 136 1/2 Mt. bez., pro October-November 139 Mt. Dr., 127 Mt. Gd., pro Frühjahr 144 Mt. Dr., 142 Mt. Gd.
Gerste, feine beachtet, große 154,25, 157, 162,75, kleine 151,50, 155,75 Mt. bez.
Hafer, loco still, Termine geschäftslos, russischer 136, 138, 140 Mt. bez., pro September-October 148 Mt. Dr., 145 Mt. Gd., pro October-November 147 Mt. Dr., 144 Mt. Gd., pro Frühjahr 150 Mt. Dr., 147 Mt. Gd.
Leinsaat, ruhig, feine 222,75, 228,50, 232,75, mittel 197, 200 Mt. bez.
Rübsen, still, russischer 258, 269,50 Mt. bez.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco 52 Mt. Dr., 51 Mt. Gd., 51 Mt. bez., pro September 52 Mt. Dr., 51 Mt. Gd., pro October 52 Mt. Dr., 51 1/2 Mt. Gd., pro November 52 Mt. Dr., 51 Mt. Gd., pro November-April 52 1/2 Mt. Dr., 51 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 55 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 11. September. Die Haltung der heutigen Börse war wiederum überwiegend matt und unterschied sich in nichts von der gefrigen, trotzdem gewann aber auch das Angebot der Kontremine keine besondere Ausdehnung. Zur Erklärung des seit zwei Tagen eingetretenen Umschwungs, durch den die meisten Course Abschwächungen erhielten, sprach man von der Serbischen Thronrede und bezeichnete ihren Inhalt als beunruhigend. Diese Annahme kann aber deshalb nicht als zutreffend angesehen werden, weil von fremden Börsen feste Notirungen gemeldet wurden. Mit größerem Recht wird daher die Verminderung der Kontremine bezüglich des noch immer bestehenden Deficits als Ursache einer Mattigkeit betrachtet werden dürfen, die in thatsächlichen Vorgängen keine Erklärung findet. Selten war das Geschäft in den internationalen Papieren so still wie heute. Wir notiren: Franzosen 492-491 1/2, Lombarden 180 1/2-80-1, Kreditactien 372 1/2. Unter den Rheinisch-Westfälischen Papieren waren namentlich Köln-Mindener in Folge der bevorstehenden Emission von Prioritäten matter, auch Anhalter schwach, die sonstigen schweren Bahnen wenig verändert. Leichte Bahnen ganz leblos, Rumänen; schwächer. In Preussischen Prioritäten fanden nur sehr mäßige Umsätze statt. Oesterreichische besaßen überwiegend feste Haltung; gefragt zeigten sich besonders Elbethal und Theißbahn. Was Banken betrifft, so behauptet Diskontogesellschaft so ziemlich den gestrigen Standpunkt, Reichsbank 155 1/2, waren niedriger, ebenso Dresdener Diskontobank. Schaaffhausen'scher Bankverein offerirt. Fest blieben Preussische Bodencredit, Berliner Bankverein. Deutsche Fonds ganz still, fremde Renten, Oesterreichische, Italiener, Türken erfuhren kleine Abschwächungen, 1860er Loose waren sehr beliebt und beträchtlich besser. Bergwerke und Industriepapiere leblos, Laurahütte niedriger. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 492, Lombarden 180,50, Oesterreichische Kreditactien 372,50, Diskontobank-Commandit-Anteile 152,25, Laura 90,50, Dortmunder Union —, Rheinische 110,25, Bergisch-Märkische 80,25, Köln-Mindener 92

Berlin, den 14. September.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M. 169,00
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,00
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,00
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate	80,00
Paris 100 Frs. 10 Tage	80,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	277,00
do 100 S.-R. 3 Monate	275,00
Russ. Noten	280
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	203
do. do. von 1866	199
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96,00
Koggen loco	150,00
Hafer loco	163,00
Spiritus loco	52

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 14. September Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Baril. 2	Temper. 1	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	341,1	5,6	N.D. schw.	völlig heiter.
Helsingfors	342,0	4,7	Windstille.	bedeckt.
Petersburg	342,5	1,9	Windstille.	fast bedeckt.
Stockholm	342,0	11,0	—	wenig bewölkt.
Wienburg	340,5	9,9	N.D. schw.	heiter.
Königsberg	339,7	7,3	N.D. stark.	heiter.
Danzig	339,7	16,8	—	bed., gest. Näm. Regen.
Putbus	339,0	12,8	N.D. stark	bezogen.
Görlitz	339,4	9,5	N.D. schw.	ziemlich heiter.
Stettin	338,7	11,1	—	bewölkt.
Gelder	340,7	12,7	N.D. m.	—
Berlin	338,2	11,2	schwach.	bewölkt.
Wien	338,1	10,2	D. mäßig.	ziemlich heiter.
Paris	338,4	12,4	N.W. mäßig.	bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

1. Frei-Sterbefall pro 1875. Ad Abth. G. No. 339 ist am 12. September die un- verehel. Amalie Stantien gestorben.

Am Leuchtthurm.
Sente Mittwoch, den 15. September:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree nach Belieben.
R. Laade.

Königswäldchen.
Donnerstag, den 16. September c:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree nach Belieben.
R. Laade.

Freitag, den 17. September, Abends,
im Schauspielhause
zum Besten der Abgebrannten in
Allenburg
CONCERT
u. Vorführung lebender Bilder.
Kriegerverein. Liedertafel.

Restaurant de Passage.
Täglich Gesangs-Concert
der Singpiel-Gesellschaft **Scheel.**

Gustav-Adolph-Frauen-Verein.
Bierteljährliche Versammlung der Mitglieder
Mittwoch, den 15. September, Nach-
mittag 4 Uhr, bei Frau Prediger Hein.
Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein zur
Verhütung der Bettelerei.
Generalversammlung
der Mitglieder
Mittwoch, den 15. September c.,
Abends 7 Uhr,
im **Fischer'schen Lokale.**
Tagesordnung:

- 1) Bericht über das Vereinsjahr 1874/75.
 - 2) Bericht der Revisoren der Jahresrechnung pro 1873/74 und Antrag auf Ertheilung der Discharge.
 - 3) Rechnungslegung pro 1874/75.
 - 4) Wahl der Revisoren der Jahresrechnung pro 1874/75.
 - 5) Wahl des Vorstandes.
- In der General-Versammlung sind nur active (zahlende) Mitglieder stimmberechtigt. Etwasige Anträge sind vorher schriftlich anzumelden.
Der Vorstand.

Samstag, den 19. September,
Nachmittags 5 Uhr,



General-Versammlung.

Zur Vorlage ist: die Wahl von zwei Mitgliedern zum Schützenrath, Antrag des Vorstandes, die Erbauung eines Gistellers.
Der Vorstand der Schützengilde.

Sonntag, den 18. September,
Nachmittags 4 Uhr,

Versammlung

des landwirthschaftl. Vereins
in **British Hotel.** — Bericht über Stuten-
prämierung. — Wahlen zum Verwaltungsrath.

Musikalien = Leib = Institut
zu günstigen Bedingungen. Eintritt täglich.
Jda Leo.

Meine mit den neuesten Romanen und
Novellen gut ausgestattete
Leihbibliothek
empfehle angelegentlichst.
Emma Franz.

Auction.
Wegen Geschäftsaufgabe soll
Montag, den 20. Septbr. c.,
Nachmittags 2 Uhr, und folgende Tage, ein
bedeutendes Mobiliar bestehend in:
Sophas, Tischen, Stühlen, Bettstellen,
Betten, Spiegeln, Schränken, Kommoden,
Gardinen, Bildern und mehreren andern
Haus- und Küchengeräthschaften
im Grundstück **Fischerstraße Nr. 11,**
durch mich öffentlich und meistbietend verkauft
werden
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Nur noch bis morgen Donnerstag Abend
dauert mein diesmaliger Verkauf am hiesigen Plage.
**Preise, um so weit wie möglich zu räumen, bedeu-
tend ermässigt.**
H. Lachmanski aus Königsberg,
Memel, Marktstr. 3 u. 4 (im Schier'schen Laden.)
P.S. Wiedereröffnung des Verkaufs, wie alljährlich, nach Verlauf von ca. 6 Monaten.

Bechluss Verkaufs der an den ehemaligen
Chausseegeldbestellen Marienthal, Wistgen und
Saluten der Staats-Chaussee Memel-Litfit ent-
behrlich gewordenen Gegenstände, nämlich:
3 Bindevorrichtungen nebst Kästen, Kette,
Zeitrollen und sonstigem Zubehör,
3 gußeiserne Contregewichte der Schlag-
bäume, jedes im Gewicht von ca.
300 Kg.,
3 Laristafeln, ca. 1 m. breit, 2 m. hoch,
ist auf Freitag, den 24. d. Mts., Vorm.
1/2 11 Uhr, im Niederlage-Gebäude des hiesigen
Königl. Haupt-Zoll-Amtes ein Licitations-
Termin anberaumt. Die bezeichneten Gegen-
stände können in dem gedachten Locale in
Augenschein genommen werden.
Memel, den 12. September 1875.
Der Kreisbaumeister.
Meyer.

Hiermit fordere Diejenigen auf,
welche Sonn- und Regenschirme zur
Reparatur gebracht haben, solche bis
zum 20. d. Mts. abzuholen, indem ich spä-
ter für keinen Schadenersatz aufkomme.
L. Jacoby, Schirmfabrikant.

Talmi-Ketten
von 2 Mt ab,
Patent-Gläser à 50 Pf.
empfehlst
R. Huhn,
Marktstraße No. 15.
Zeilger u. Kapelan etc.
Ketten-Metal

Dampfprektoir
von vorzüglicher Güte empfiehlt dem geehrten
Publikum die Colonie Dismarck, Gräberei
Antonischken. Niederlage Fischerstraße 11.
Wilhm. Holzinger.

C. L. Fehrmann's
Patent-Pferdeschoner f. Last-Fuhrwerke,
Preisgekrönt 1874,
erleichtern das Anziehen, vermindern bei Un-
ebenheiten des Bodens, resp. bei Fahren durch
Kinnsteine die verderblichen Stöße gegen die
Brust der Pferde und vermehren die Zugkraft
derselben um ca. 30 Prozent.
Alleinige Niederlage bei
Ferdinand Kuehn, Litfit

Per Arethusa, Capt. Surkow
erwarten eine Ladung
I. Antwerp. Dachpfannen.
Bestellungen hierauf zu billigem Preise
nehmen entgegen.
L. Gernhöfer & Co.

Eine große Auswahl Damen-
westen, Fauchons, Tassen
und Kopftücher empfiehlt zu billigen Preisen
F. Wieland,
Friedrich Wilhelmstr. 14-15.

Antwerpener Dachpfannen
(Prima Qualität)
erwarten per Schiff „Adler“ und nehme jetzt
schon Bestellungen zu billigsten Preisen ent-
gegen.
Franz Born.

Wollene Beinlängen
in allen Größen, sowie verschiedenen Mu-
stern, haben erhalten und empfehlen die-
selben zu billigen Preisen
Geschw. Rieckes.

**Eisenbahn-
Drachtbriefe**
sind zu haben in der Buch- und
Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Für Schmiede u. Eisenhändler!
Für fremde Rechnung soll ein Posten
Vangeisen à tout prix billig verkauft werden.
Melbungen bei
A. Crohn, Libauerstraße 28.

100 Ctr. Tils. Kirschkreide
habe den Auftrag zu noch billigen Preisen zu
verkaufen.
O. E. Bonk.

2 Schwungräder sind billig zu haben
bei
L. Jacoby,
vis-à-vis der Expedition d. Bl.

Frische
Natanger Erbsen,
graue wie weiße, vorzüglich schön lochend,
empfang und empfiehlt billigst
Franz Born.

Frischen Londoner Portland-Cement,
Chamottsteine (feuerfeste Ziegel),
Ziegel I. & II. Sorte,
Hohlziegel,
Fenerlehm,
Louis Müller.

offerirt
Reineclanden und Granbirnen
bei **C. Augustat, Contre-Escarpe 13.**

Dachpfannen,
bester Qualität, empfiehlt billigst.
Franz Born.

Eine **Wagentette** ist gefunden
grüne Straße No. 15.

1000, 800, 600, 500 und 200 Zhr.
werden auf städtische und ländliche Bestellungen
gegen 6% zur 1sten Stelle gesucht durch
Rechts-Anwalt **Schlepps.**

Ein junger Kaufmann sucht En-
gagement im äußern Geschäft,
gleichviel welcher Branche, und bittet gefällige
Adressen bei Herrn **A. Badewitz, breite**
Straße abzugeben

Ein **Wirthschafter, militärfrei,** sucht vom
1. October c. ein Engagement, auf hohes
Salair wird nicht Ansprüche gemacht. Gesl.
Offerten unter Chiffre **R. B. No. 1001**
in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein **tüchtiger Kutsher** findet Stellung
gegen hohen Lohn
Marktstraße No. 44 u. 45.

Ein **tüchtiger Hausmann**
findet bei gutem Lohn von sofort dau-
ernde Stellung bei
Albert Fischer.

Für mein Expeditions- und Verladungs-
geschäft suche einen Lehrling, welcher die Prima
oder Secunda einer höheren Lehr-Anstalt ab-
solvirt hat
A. Crohn, Libauerstr. No. 28.

Ein **Regelburche** kann sich sofort melden
in **Sanssouci.**

Eine **Waschfrau,** welche die wöchentliche
Wäsche für eine kleine Familie übernehmen
will, kann sich melden
Marktstraße No. 39, 2 Treppen.

Eine **gewandte und ordentliche Kell-
nerin** kann sich melden und sofort eintreten
im **goldenen Löwen.**

Eine **geübte Kellnerin** kann sofort ein-
treten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein **ordentliches** arbeitames und kräf-
tiges Dienstmädchen findet gegen einen Lohn
von 3 bis 4 Zhr. monatlich eine Stelle.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein **großes, gut möblirtes Vorder-
zimmer** ist zu vermieten. Näheres
hohe Straße Nr. 1.

Ein **Zimmer mit und ohne Möbel** zu ver-
mieten
Bitte, Hügelftr. No. 2

Eine **Stube und Kammer** ist große Wasser-
straße No. 19 zu vermieten.

Eine obere **Wohnung** mit allem Zubehör
ist von sogleich oder 1. October an eine ru-
hige Familie zu vermieten. Wiesenstr. Nr. 4/5.

Subhastations-Patent.

Das zur Kaufmann Wm. Albert
Dähnke'schen Concursmasse gehörige, im
hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück, Me-
mel No. 868, das nach einem Nutzungswerte
von 1500 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt
worden ist, wovon der Auszug aus der
Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Ab-
schätzungen und andere das Grundstück betref-
fende Nachweisungen, ingleichen besondere Kauf-
bedingungen in unserm Bureau III. eingesehen
werden können, soll

am 25. September 1875,

Vormittags 11 1/2 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der
notwendigen Subhastation versteigert werden.
Der Termin, in welchem das Urtheil über
die Ertheilung des Zuschlags verkündet wer-
den soll, wird auf

den 27. September c.,

Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder
anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der
Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene
Realrechte geltend zu machen haben, werden
aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der
Präclulsion spätestens im Versteigerungstermine
anzumelden.
Memel, den 5. August 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Grünhagen.

Subhastations-Patent.

Das zur Kaufmann Wilhelm Albert
Dähnke'schen Concursmasse gehörige, im
hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück,
Memel No. 933, das nach einem Nutzungs-
werthe von 60 Mark zur Gebäudesteuer ver-
anlagt worden ist, wovon der Auszug aus
der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Ab-
schätzungen und andere das Grundstück be-
treffende Nachweisungen, ingleichen besondere
Kaufbedingungen in unserm Bureau III. ein-
gesehen werden können, soll

am 25. September 1875,

Vormittags 10 3/4 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der
notwendigen Subhastation versteigert werden.
Der Termin, in welchem das Urtheil über
die Ertheilung des Zuschlags verkündet wer-
den soll, wird auf

den 27. September c.,

Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.
Alle diejenigen, welche Eigenthum, oder
anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der
Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene
Realrechte geltend zu machen haben, werden
aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der
Präclulsion spätestens im Versteigerungstermine
anzumelden.
Memel, den 5. August 1875.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Grünhagen.

Polizei-Verordnung.
Auf Grund des § 5 des Gesetzes vom
11. März 1850 wird hierdurch das Baden
und Pferdeschwimmen in der am alten Ballast-
plage gelegenen Ducht, genannt Wallgum, bei
einer Geldstrafe bis zu 9 Mark oder verhält-
nißmäßiger Haft verboten.
Königl. Hafen-Polizei-Commission.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.
Beilage.

Der Niß in der Fensterscheibe.*)

Skizze von M. M. von Weber. (Aus der „Dresd. Presse.“)

„Wie hast Du die erste Reisenacht zugebracht, liebe Constanze? Ich meinstheils habe famos geschlafen. Die Polster dieses Salonwaggon's sind vortreflich — doch wie? Du scheinst verstimmt? Bist Du ermattet? Sollen wir in A. die Reife unterbrechen?“ — „Oh Nichts von alledem! Ich habe Zahnschmerz, Dellek, das ist das Ganze.“ — „Du mit Deinen Perlenzähnen? Ich hörte nie, daß Du daran littest.“ — „Auch war es bis jetzt nie der Fall, aber ich spürte die ganze Nacht über hier an meiner rechten Wange einen leisen, scharfen Luftzug, dessen Ursache ich nicht entdecken konnte, da ich alle Fenster schließend saß — ich wollte den Platz nicht wechseln, um Dich nicht zu stören und steh', nun lohnt sich mein erster Gebuldswort in unserer jungen Ehe mit meinem ersten Zahnschmerz.“ — So sagt die seit gestern vermählte junge Baronin P., das Spitzentäschentuch an die blasse, feine Wange drückend und die etwas umflorten großen Augen, mit einem Versuche zu lächeln, auf den jungen Gatten richtend.

„Der Teufel, wo kann der Zug hergekommen sein? Weshalb fährt man denn mit Protection im Salonwagen, wenn man auch da nicht sicher sein soll, einen Rheumatismus zu bekommen. Diese Lötpel von Eisenbahnbeamten. Und steh', da haben wir's. Siehst Du, Herz! Das Fenster schließt gut, aber die Scheibe ist gesprungen. — Und in diesen insamen Wagen sind wir gestern in der Residenz eingestiegen. — Der Niß war aber auf der Hauptstation schon da und wurde nicht bemerkt! Vier Finger lang in der Fensterscheibe. — Oh, das ist stark, diese heillose Nachlässigkeit verdient die strengste Rüge. Der Generaldirector Baron H. ist mein guter Freund. — Auf nächster Station opere ich die Dinerzeit und schreibe ihm ein Billet. Diese Unverzeßlichkeit soll seinem zweiten jungen Paare die Hochzeitsreise verklämmern!“

Bester Baron!

Die Freundlichkeit, mit der Sie uns für die ersten Stunden unserer Hontreise ein Separatcoupé zuwies, hat uns statt Rosen Dornen getragen. Denken Sie, Constanzen's Gesichtchen geschwollen, die Liebliche klagt — von Schmerzen gepöngt — ich — in Verzweiflung — Sie können sich vorstellen, am ersten Tage nach der Hochzeit! — und das Alles durch eine heillose Nachlässigkeit Ihrer Leute. Denken Sie, in der einen Fensterscheibe, an der Constanzen's Wange lehnte, befand sich ein Sprung! — Der Luftzug — Zahnschmerz — all meine Seligkeit dahin, bis der Rheumatismus vorbei — und der dauert oft sehr lange! — helas! Untersuchen Sie! rächen Sie mein junges Eheglück!

Ihr untröstlicher

Baron P.

Der Generaldirector v. H. denkt, als er das Billet „pressant, eigenhändig“ erhält: „Der Laffe! Geschieht ihm schon recht, der meinem Bruder das Goldfischchen wegschnappte. — Ich wünsche nur, er hätte den Zahnschmerz —! Doch er ist der Sohn unseres Gesandten in W.“

Schreibt: „Resolution. An die Betriebsdirection zu ermitteln ist die Nummer des Durchgangs-Wagens im Zuge Nr. IX. vom 20. December dieses Jahres und sofort anzuzeigen. Auch der Name des Wagen-Revisors.“

Der Betriebsdirector sitzt behaglich beim Morgenkaffee, als seine Ordonnanz ihm die Verordnung bringt. „Was in Teufelsnamen ist das nun wieder?“ fragt er sich, den Kopf wiegend. „Was kann dem General-Director an dieser Nummer liegen? Da wittere ich Ururath's dahinter. Warum jagt er nicht, was er will? Sollte nicht etwas sehr Hübsches in dem Wagen geseffen haben? Oder die Reservierung des Coupé's für den Baron P? Na, im Grunde geht mich das Nichts an. Also: an die Wagenverwaltung wegen des Wagens, an den Linien-Betriebschef wegen des Mannes zur Auskunft.“

Rapport vom anderen Tage. Das Schema in eilig mit Bleistift ausgefüllt. „Der Wagen war der der Nachbarbahn gehörige internationale Wagen mit Salon- und Schlafcoupees Nr. 76. Der Wagenrevisor hieß Hasemann von hiesiger Station.“

„Nichter!“ ruft der Betriebsdirector, der in den eben abfahrenden Zug steigen will, seiner Ordonnanz zu, „tragen Sie diesen Rapport hinaus zum Generaldirector und sagen Sie — das Uebrige verschlingt das Rollen, Zischen und Dröhnen des davon donnernden Zuges.“

Die Ordonnanz giebt den Rapport an den Diener des General-Directors: „Ich habe nicht verstanden, was der Betriebsdirector mir dazu sagte, er gab ihn mir aus dem Zuge heraus, der abfuhr. Legen Sie den Rapport nur auf den Tisch des Barons.“

„Wie kommt der Niß hierher? Wer untersteht sich, mir in einem mit Bleistift geschriebenen Bilsche auf meine Resolution zu antworten?“ herrscht der Generaldirector den Kanzleidiener an, als er den unscheinbaren Rapport findet.

„Die Ordonnanz des Herrn Betriebsdirectors, der eben abgereist ist, hieß mich ihn auf den Tisch des Herrn Baron legen.“ — „Will den Betriebsdirector sprechen, sobald er wiederkommt. — Ah! vortreflich! Es war kein Wagen von uns. Was für eine Noth macht uns diese verwünschte Nachbarhaft von da drüben mit ihren schlecht unterhaltenen Betriebsmitteln. Soll mir ein Plaisir sein, meinen Herren Col-

legen von dieser aufgeblasenen Staatsbahn ein spitzes Billetchen über den Fall zu schreiben — — —“

Schließt: „Ich ziehe es vor, lieber Colleague, Ihnen von dieser kleinen Ungehörigkeit, die mir indeß allerhand Verdrießliches bereitet hat, freundschaftlich privatim Kenntniß zu geben, da, bei dem unlegbar etwas zurückgebliebenen Zustande Ihrer Betriebsmittel, ohnehin officieel, mehr als mir in Ihrem Interesse lieb sein kann, von den Mängeln derselben die Rede ist.“

„Hier dies Billet „pressant“ mit dem Nachcourierzuge nach A. Der dicke P. wird sich ärgern über meine Höflichkeit“ — fügt er bei sich händereibend hinzu — „diese uncivilisirten Techniker, die man da drüben unbegreiflicher Weise an die Spitze der Eisenbahn-Administration stellt und damit der Logik aller gesunden Verwaltung vor den Kopf stößt, sind mir in tiefer Seele obids.“

Bei seiner Heimkunft in der Nacht findet der Betriebsdirector einen Rapport des Chefs des Zuges Nr. IX: „An der Scheibe des einen Fensters in unserm internationalen Wagen Nr. 67 befindet sich ein Niß, durch den Schneestaub in das Salon-Coupé geweht ist. Der Baron P., der in jenem Wagen fuhr, hat sich auf der Station B. aufgeregt darüber beschwert, und mit Anzeige an den Herrn Generaldirector gedroht. Der Wagenrevisor Hasemann sagt aus, der Niß sei schon seit drei Tagen in der Scheibe und habe er bereits am 2. d. M. dem Wagencontroleur Anzeige erstattet.“ „Schar, schar“, denkt der Betriebsdirector, „das ist der Wagen, nach dem der Generaldirector fahnden lieg“ — im selben Momente wird er zu diesem beschieden. — „Lieber Wolf“, ruft der Baron ihm entgegen, „instruiren Sie die Wagenrevisoren für den Uebertritt der Personenwagen aus A. besser. Da habe ich Verdruß mit dem Sohne unseres Ministers in W.“ — Der Eintritt des Bureaudieners, der ihm ein Billet überreicht, unterbricht ihn. — „Alle Wetter“, ruft der Baron, nachdem er einen Blick darauf geworfen. — „Ich wasche dem technischen Geheimrath drüben den Kopf wegen der Schlampe seiner Wagenverwaltung, und nun schreibt er mir, der Wagen sei zufällig nicht Nr. 76, sondern 67 und gehöre nicht ihm, sondern uns. — Wie kann man mir falsch rapportiren! Jagen Sie den Wagenmeister zum Teufel! Räumen Sie auf in dem verbrummelten Personale.“ — „Das läßt sich doch wegen der Fensterscheibe und eines Irrthums wegen nicht thun“, entgegnet der Betriebsdirector ruhig, „ich werde es rügen und die Scheibe repariren lassen.“ „Wie wird der Dicke drüben triumphiren — insam —“ ruft der Generaldirector noch, als sich sein Betriebschef empfeilt.

Dieser verflügt an die Haupt-Wagenverwaltung: „Im Soloncoupé des Zuges erster Klasse Nr. 67 befindet sich eine gesprungene Fensterscheibe, dieselbe ist sofort auszuwechseln, und an die Stationsverwaltung: „Der Durchgangswagen Nr. 67 ist bei seinem Passiren aus dem Zuge zu nehmen und der Wagenverwaltung zur Verfügung zu stellen.“ — Hierauf erhält er den Rapport: „Wagen 67 heute Morgens auf Hauptlinie nach Panizza durchgegangen, kommt erst in vier Tagen zurück.“ — Endlich ist er da, der Malheur-Wagen, und wird von der Reservemaschine in die Hauptreparatur-Werkstätte abgeholt. Der Vorstand dieser Werkstätte schlägt sein Register auf und rapportirt dann an den Chef der Wagenverwaltung: „Wagen 67 gehört auf die nordöstliche Linie, muß daher zur Reparatur in die Werkstatt nach Lemnik geschickt werden, um keine Weiterungen wegen Uebertragung der Reparaturrechnung zu machen.“

Der Wagen wird daher von der Wagenverwaltung der Linien-Betriebsleitung zurückgegeben und diese stellt ihn in einen der Züge ein, die auf der nordöstlichen Linie nach Lemnik hin verkehren. Da die Revision des Wagens auf der Station ihn vollständig dienstfähig zeigt, wird er mit Passagieren besetzt. Eine heitere Gesellschaft, auf Weihnachts-Ferien-Reisen begriffen, nimmt darin Platz. Man hört Champagner-Pfropfen knallen und jubilirendes Lachen, sieht ausgefokte Flaschen und angeschnittene Pasteten auf Tischen und Zischen darin, so oft der Zug hält. Der wackere Schaffner betrachtet die Belebten mit Trauenschaft: „Ehe Die aussteigen, willst du das Coupée genau ansehen, da giebt es wahrlich ein für Beschädigungen des Wageninnern zu zahlen!“ Und richtig — in G quillt die muntere Schaar aus dem Wagen. „Halt da!“ ruft der pflichttreue Schaffner, „hier ist der Sitz mit Rothwein begossen — und dann ist eine Fensterscheibe zerschlagen! Das macht zusammen 14 Gulden. Der Stationsvorstand wird darüber quittiren.“ „Richtig, mein Braver“, lacht einer der jungen Cavaliere, das Portemonnaie ziehend, „an dem Rothwein ist das Fräulein hier Schuld, warum ruft Gier Lokomotivführer so schändlich beim Anhalten und Abfahren — ich zahlte die Sache — aber die Scheibe — nichts da! sie war entzwei, als wir einstiegen.“ „Bei uns legt man die Leute nicht in Wagen mit zerbrochenen Scheiben“, mischt sich, fittlich entrisstet, der härtige Oberschaffner in die Diskussion, „die Gesellschaft hat sie zerschlagen und zahlt — ich bin verantwortlich.“ Die Conversation animirt sich — die Bahnbeamten protocolliren, die Herren hinterlegen die Entschädigung mit Protest, eine fulminante Klage, von allen Mitgliedern der Gesellschaft unterschrieben, wird in das Beschwärdebuch der Station eingetragen.

In Lemnik tritt, nach Einlauf des Zuges in die Station, ein Beamter der dortigen Wagenwerkstatt an den Oberschaffner heran. „Wo ist denn der Wagen 67, mit der zerbrochenen Fensterscheibe, der für uns zur Reparatur bestimmt ist?“

„Woher wissen Sie denn, daß vor einer halben Stunde —“

fragt ihn der Oberconductor verblüfft. „Nu, wir machen ja seit vier Tagen Jagd nach der geheimnißvollen Scheibe, um die sich sogar der General-Director kümmert, als sei sie ein Herzenspiegel, in dem er seine nächsten Orden sehen kann.“ — „Du mein Gott“, seufzt der Oberschaffner, „da habe ich eine schöne Dummheit gemacht.“ — „Nicht das erste Mal, Alter“, lacht der Bagentechniker, „drehen sie den Wagen aus dem Zuge, er mag in der Halle stehen bleiben; ich lasse ihn morgen ganz früh von der Reservemaschine in die Werkstatt holen.“

(Schluß folgt.)

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Flüg.

(Fortsetzung.)

Die Verwirrung und das Erröthen der Letzteren bezeugten, wie vollkommen ihre vertraute Dienerin den wirklichen Beweggrund ihres Handelns getroffen haben mußte. „Ah, das ist zu stark!“ zürnte sie. „Bin ich es etwa, welche diese zufällige Begegnung herbeigeführt hat? Oder kann ich den Prinzen verhindern, mir seine Huldigungen darzubringen? Im Uebrigen, was gilt er schon einmal zurückgewiesen habe? Jedenfalls legt mir meine gesellschaftliche Stellung jedoch Pflichten auf, welche ich unmöglich außer Acht zu setzen vermag. Zumal jetzt, wo ja jede Gefahr als geschwunden erachtet werden kann. Denn nicht, Monsieur, es droht gegenwärtig nicht mehr die geringste Gefahr?“

„Uns hier eine Gefahr von denen da drüben? Nicht doch, Frau Gräfin, glauben Sie mir, die Gefahr, geschlagen zu werden, droht in einer Schlacht jedesmal nur der der Preussischen Armee entgegengesetzten Seite.“ Der der Frau Brunot zugewendete Blick des Lazareth-Gehilfen gestattete darüber keinen Zweifel, daß diese stolze Erwiderung sich an dieselbe gerichtet befand, und ihm eine Genugthuung für ihre vorige Ueberhebung gewähren sollte.

„Doch ich vergaß“, fügte derselbe hinzu, „die Schwester Agathe hat mich noch beauftragt, der Frau Gräfin mitzutheilen, daß sie den hier zur Bedienung der Damen zurückgebliebenen Reitknecht beauftragt hat, jede sich bietende Fuhrgelegenheit auszunutzen und für den Fall, daß sich eine solche finden sollte, die Frau Gräfin davon sofort in Kenntniß zu setzen.“

„Aber wo steckt der Mensch denn?“ hatte Frau Brunot die Frage eingeworfen. „Zweifelsohne wird er sich jetzt in Erfüllung des ihm erteilten Auftrages unten in der Vorhalle des Schlosses oder vor dem Eingangsportal desselben befinden. Vorhin meine ich ihn noch in einem unserer Operationsfälle gesehen zu haben. Doch die Damen wunden mich entschuldigen, die Zahl der eingebrachten Verwundeten ist so groß, daß sie alle Hände in Anspruch nimmt.“

„Wenn die Frau Gräfin sich doch für einen sofortigen Aufbruch entschließen könnten“, hatte sich mit seiner Entfernung die Kammerfrau bittweise an ihre Gebieterin gewendet. „Der Mann erschien mir weit in intelligenter und geweckter, als irgend einer, mit dem wir bisher hier in Beziehung getreten sind. Auch haben die Frau Gräfin ja von ihm gehört, daß die Schlacht noch keineswegs als entschieden angesehen werden kann, und nein, ich täusche mich nicht, achten die Frau Gräfin doch nur darauf, das Feuer hat in den letzten Minuten bereits wieder zugenommen. Noch möchte es möglich sein, den Menschen zurückzurufen, und ich bin sicher, daß er uns bei der Aussicht auf eine reichliche Belohnung eher, als jeder andere, die gewünschte Gelegenheit zu verschaffen wissen würde.“

„Darf ich ihn zurückrufen?“ richtete sie auf das unentschlossene Schweigen der gespannt in die Ferne lauschenden Gräfin die direkte Frage an dieselbe.

Fast genau hiermit zusammenfallend dröhnte aus der Richtung von Privat wieder Schlag auf Schlag der Donner des Geschüzes. Ohne eine Erwiderung abzuwarten, war Frau Brunot aus dem Zimmer gestürzt; beinahe noch in dem gleichen Moment erschien sie jedoch todtbleich und mit allen Zeichen des Entsetzens wieder auf der Schwelle derselben.

„Was ist geschehen?“ richtete die Gräfin die angstvoll hervorgestoßene Frage an sie.

Unfähig sich aufrecht zu erhalten, hatte sich die Kammerfrau in den nächsten Sessel sinken lassen. „Heilige Jungfrau, welch ein entsetzlicher Anblick!“

„Nein, nein! Um des Himmels und aller Heiligen willen, bleiben die Frau Gräfin! Der Anblick dort würde das Blut in Ihren Adern erstarren lassen. Noch jetzt vermag ich mich kaum zu fassen. Blut überall. Der ganze Korridor befindet sich mit Verwundeten und Sterbenden erfüllt. Hören die Frau Gräfin doch nur, das Todesröcheln und Wehklagen dieser Unglücklichen dringt zu uns herauf. O jetzt befinden wir uns unwiderbringlich von jeder Rettung abgeschnitten.“

Die Thür hinter sich ins Schloß werfend, war die Gräfin halb sinnlos vor Schrecken in die entfernteste Ecke des Zimmers geflüchtet. Der in rapider Steigerung zur verzehnfachten Stärke angewachsene Donner der Ge-

*) Namen und Dienststellenbezeichnungen in nachstehender Skizze sind fingirt.

schütze scheuchte sie jedoch wieder zurück und ließ sie schließlich in der schon zuvor eingenommenen Stellung eine Zuflucht suchen.

Ihr gegenüber stammelte Frau Brunot, nur von der Besorgnis um sich selbst in Anspruch genommen, Bitten, Beschwörungen, Gebete und Gelübde bunt durcheinander. Stunden verrannen so, ohne daß die beiden Frauen sich in der maßlosen, sie verzehrenden Angst sich dessen bewußt geworden wären.

XI.

Die Höhe von St. Privat hatte sich in einen flammenspeienden Vulkan verwandelt. Blitz auf Blitz zuckte das Ausleuchten der Geschütze aus den undurchdringlichen Dampfswolken, welche, so weit das Auge reichte, die Höhenzüge verhüllte. Ein ununterbrochenes Heulen, Zischen und Krachen erfüllte die Luft. Selbst die Schrecken der elementaren Naturerscheinungen, das markerschütternde Getöse und unterirdische Grollen eines Erdbebens, die sinnverwirrenden Laute eines Orkans und das von dem siebensachen Echo des Gebirges zurückgegebene, fort und fort hallende Rollen des Donners vermochten mit dem entsetzlichen Toben dieses aus nahezu tausend Feuerstrahlen unterhaltenen Kanonenwetters kaum noch in einen Vergleich gestellt zu werden.

Als einziger Lichter Punkt ragte aus dem die Atmosphäre erfüllenden Pulverdampf nur der früher schon vielfach erwähnte Höhenturm hervor, welcher von St. Privat zu der halbwegs zwischen diesem Orte und Amanvilliers gelegenen Mühle aufsteigt. Während im scheinbar endlosen Halbkreis ein Feuertranz alle anderen Höhen säumte, erries sich hier die einzige Lücke in der Französischen Geschütz-Aufstellung. Der Grund hiervon dürfte wohl darin gesehen werden, daß die etwas zurückgebogene Lage dieser Einjattelung den dort aufgestellten Batterien nur ein sehr beschränktes Schussfeld geboten haben würde. Auch Infanterie blieb jedoch dort nirgend zu bemerken und durfte die auffällige Vernachlässigung dieses bei einer Festnahme durch den Feind jedenfalls unendlich wichtigen Punktes auch daher rühren, daß derselbe in der Französischen Schlachtordnung für die beiden Armeekorps des Marschalls Canrobert und Generals Ladmirault, von denen das erste St. Privat, das andere Amanvilliers besetzt hielt, die Grenzscheide bildete und beide Französischen Korpsbefehlshaber sich bei dem Bestreben, ihre Streitkräfte möglichst concentrirt zu erhalten, für die Sicherstellung dieses so gleichmäßig unberücksichtigt verbliebenen Terrainabschnitts aufeinander verlassen haben mochten.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

Daß Schülerinnen sich in ihre Lehrer verliehen und dieselben schließlich heiratheten, ist zwar nichts Neues, daß sich aber dieses Verhältnis im akademischen Rahmen zwischen dem Professor, der allerdings erst Privatdocent ist, und der immatriculirten Studentin herausbildete, das ist denn doch vorderhand noch originell, obwohl es vielleicht nicht lange mehr vereinzelt bleiben dürfte. Die Geschichte, von der wir sprechen, ereignete sich in Zürich, dem Vorort des akademischen Frauenstudiums. Hr. Georg Port, Beamter der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, und Frau Maria Port in Wien zeigen nämlich die Verlobung ihrer Tochter, studiosa philosophiae Fräulein Carolina Port, mit dem Herrn Dr. phil. Arnold Döbel, Dozenten an der Universität und am Polytechnicum in Zürich und Verfasser des jüngst bei Brockhaus erschienenen Werkes „Neuere Schöpfungsgeschichte“ an. Das kommt davon, wenn man die Tochter nach Zürich studiren schickt! Die alma mater als Heirathsvermittlerin und die Hochzeit auf wissenschaftlichem Wege — das ist der neueste und modernste Lustspielstoff!

Wriefbestellung per Schnellläufer. Bekanntlich strebt der General-Post-Direktor des Deutschen Reiches danach, alle überflüssigen Fremdwörter aus dem postdienstlichen Verkehr zu verbannen. So ist auch die frühere Bezeichnung eines durch einen expressen Boten zu bestellenden Briefes in die Formel „Durch Eilbote“ abgeändert worden. Das vergessliche Publikum merkt sich derartige präcise Ausdrücke, wenn es sich nicht um Geschäftshäuser handelt, bekanntlich sehr wenig, und so adressirte kürzlich denn nach dem V. Fr. Bl. eine Dame einen eiligen Brief „durch einen Schnellläufer gleich nach der Ankunft in Berlin zu besorgen.“

Schlechten Kaffee verbessert man, wenn man ihn vor dem Brennen mit kochendem Wasser zwei bis drei Mal übergießt, und ihn dann auf einem Reintuch ausgebreitet trocknen läßt. Wir sind überzeugt, sobald die Hausfrau dieses Verfahren nur einmal angewendet und die Menge Schmutz und Färbestoff gesehen hat, welche der Kaffee an das heiße Wasser abgibt, wird sie nicht wieder diese Frucht in ihrem Hause ungewaschen zum Gebrauch kommen lassen.

Wie man in Amerika zum Biertrinken einladet) davon sehen wir im Wash Journ. ein Proöchen. Darin liest man folgende Annonce: Wer ein Glas guten, reinen, unverfälschten, hellen, klaren, keine schädlichen Ingrezienzen enthaltenden, gesunden, das Wohlsein fördernden, vor Dyspepsie und Bauchgrimmen schützenden, die Diarrhoe kurirenden, die Sicht und das Podagra heilenden, nicht beräuschenden, aber starken und kräftigen, stets frischen, kühlen Lagerbieres zu trinken wünscht, der statte dem Herrn Andreas Sprohs, Nr. 483 C. Str., zwischen 4 1/2 und 6 St., einen Besuch ab.

Der Verräther.

Nachmittags sitzt Mama mit Marie Am Kaffeisch, und ihnen vis-à-vis Ein junger, hübscher Garde-Lieutenant, Der sich bei ihnen zum Besuch befiand. Der kleine Fritz mit Säbel und Gewehr Spaziert im Zimmer munter hin und her. Da winkt der Officier das Kind heran: „Du willst Soldat wohl werden, kleiner Mann? Wie wacker Du schon auf und ab marschirst, Wie sicher mit den Waffen exerzierst!“ Lieblosend sagt er dann das Kind beim Kinn Und fragt: „Weißt Du auch, Söhnchen, wer ich bin?“ „O ja,“ versteht vergnügt der kleine Fritz, Und wählt den Schooß des Gastes sich zum Sitz: „Du bist der Herr, der meine Schwester küßt, Sobald Mama im Nebenzimmer ist.“

Provinzielles.

Ruß. Das plötzliche Verschwinden eines Schullehrers von einem nahegelegenen Orte erregt peinliches Aufsehen. Trotz aller Nachforschungen ist bis jetzt noch nicht die geringste Spur aufgefunden worden, doch ist man wie der „Pr. L. Z.“ mitgetheilt wird, weit entfernt einen Unglücksfall anzunehmen, sondern vermutet hinter diesem Französischen Abschied sehr materielle Ursachen.

Königsberg. Zur Uebergabe der Libauer Eisenbahn wird der „R. S. Z.“ aus Petersburg geschrieben: Das Gerücht, nach welchem die Libauer Eisenbahn an die Hauptgesellschaft der Russischen Eisenbahnen übergehen soll, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Obgleich die einflussreichsten Organe unserer Presse für die Uebergabe der Libauer Bahn an die Landworowo-Konny-Gesellschaft agitiren, scheint man im Finanz-Ministerium die Bewerbung der Hauptgesellschaft vorzuziehen. Man will hier bereits wissen, daß die Grundstipulationen, unter denen die Veräußerung der fraglichen Bahn an die Hauptgesellschaft erfolgen soll, folgende sind: 1) In den ersten 8 Jahren nach der Uebergabe der Libauer Bahn werden die Einnahmen und Ausgaben derselben besonders gebucht. Sollte die Bahn in den ersten 2 Jahren ihre Betriebsausgaben nicht decken können, so macht sich die Russische Regierung anheischig, den fehlenden Betrag zu ersetzen; derselbe darf aber nicht die Summe von 100,000 Rbl. übersteigen; die übrige Fehlsomme in den letzten 6 Jahren wird die Hauptgesellschaft zu tragen haben, welche ihr aber später vom Reinertrage mit einer Verzinsung von 5% zurückgezahlt werden soll. 2) Nach Verlauf von 8 Jahren nach erfolgter Uebergabe der Libauer Eisenbahn an die Hauptgesellschaft werden die finanziellen Verhältnisse dieser Bahn denen der Warschauer und Nischni-Nowgoroder Linie coorbinirt. 3) Die gegenwärtigen Schulden der Libauer Bahn an die Regierung als auch die im Laufe der 8 Jahre nach erfolgter Uebergabe eventuell vorkommende Schuldenlast werden zu der Garantieschuld der Warschauer und Nischni-Nowgoroder Linie zugesäßt. — Der Verwaltungsrath der Hauptgesellschaft der Russischen Eisenbahnen hat bereits seinen Präsidenten und Vicepräsidenten bevollmächtigt, die Verhandlungen mit dem Finanz-Ministerium zum Abschluß zu bringen. — An die bevorstehende Uebergabe der Libauer Eisenbahn knüpfte eine ganze Reihe von Maßregeln, die man in Regierungsstellen zur Hebung des Libauer Hafens projectirt. In erster Linie ist es die Regulirung und der Ausbau des Libauer Hafens, der — wie es heißt — Libau mit den Vorzügen ausstatten soll, deren sich Königsberg erfreut; zu diesem Zwecke sind bereits von der Regierung 5 Mill. Rbl. festgesetzt. Wie es den Anschein hat, liegt es in der Absicht der Regierung, die Libauer Bahn an die Hauptgesellschaft der Russischen Eisenbahn zu übertragen. Die hervorragendsten Organe der Russischen Presse, die „Mosk. Ztg.“ voran, agitiren gegen eine Bevorzugung der Hauptgesellschaft; sie plaidiren vielmehr für die Uebergabe der Libauer Bahn an die Landworowo-Konny-Gesellschaft, denn sie werde für die Hebung des Libauer Handels Sorge tragen, während es im Interesse der Hauptgesellschaft der Russischen Eisenbahnen liegen muß, den Waarentransport mit Umgehung der Libauer Bahn auf die Warschauer Linie zu lenken.

Während des Manövers geriethen bei Zinten in einer sehr finstern und regnigten Nacht zwei auf Patrouille ausgesandte Ulanen in eine mit Wasser angefüllte Torfgrube wobei ein Mann und die beiden Pferde ertranken, und der zweite Ulan sich noch mühsam rettete. (R. S. Z.)

Libau. Zur Linderung der Noth der Abgebrannten in Allenburg sind durch den Bürgermeister von hier aus bereits 1350 M. abgeschickt.

Danzig. Die „D. Z.“ veröffentlicht den Wortlaut des Rundschreibens, durch welches die landwirtschaftlichen Vereine, kaufmännischen Corporationen, Handelskammern, Gewerbe-Vereine, Kreis-Anschüsse und Magistrate Westpreußens von der Hauptverwaltung des Central-Vereins Westpreußischer Landwirthe und dem Vorsteheramte der hiesigen Kaufmannschaft zu gemeinschaftlichen Kundgebungen gegen die schutzöllnerischen Agitationen aufgefordert worden sind. Die Handelsvorstände und landwirtschaftlichen Centralvereine der Deutschen Küsten-districte sind gleichzeitig von den diesseitigen Bestrebungen in Kenntniß gesetzt und aufgefordert worden, in ihren Bezirken in gleicher Weise vorzugehen, durch Versammlungen und Petitionen, durch die Presse und besondere Denkschriften die schutzöllnerischen Kundgebungen zu bekämpfen und für die freihändlerische Weiterentwicklung des Deutschen Zolltarifes einzutreten.

um auf diese Weise nicht nur diesmal die schutzöllnerischen Bemühungen zu vereiteln, sondern auch für die Zukunft dem Deutschen Freihandel eine dauernd siegreiche Position zu sichern, bis das Endziel der Deutschen Tarifreformen, die consequente Beseitigung des Schutzsystems und die Vereinfachung des Tarifs auf wenige nach finanziellen Rücksichten ausgewählte Positionen, erreicht sein werde. „Schon die leidige Thatsache,“ — heißt es in dem Danziger Rundschreiben an die Mitglieder der Delegirten-Conferenz Norddeutscher Seehandelsplätze — „daß die Deutschen Freihändler aus der seit Jahren behaupteten Offensive in die Defensive zurückgedrängt und genöthigt sind, eine von den gesetzgebenden Gewalten des Reiches bereits beschlossene Zollvereinfachung zu verteidigen, statt für neue Tarifreformen und für die Beseitigung der Ueberreste früherer Schutzpolitik, welche sich in unserm Zolltarif noch finden, streiten zu können, bedeutet einen bedenklichen Rückschritt. Ein thatächlicher Erfolg der schutzöllnerischen Bewegung für die längere Erhaltung der Eisen- und Maschinenzölle aber wäre eine Niederlage der Freihandelspartei, welche, so vereinzelt sie vorerst auch erscheinen möchte, sich in ihren Consequenzen nicht würde übersehen lassen. Wir fürchten daher, daß die Deutschen Freihändler einen verhängnißvollen Fehler begehen würden, wenn sie die gegenwärtigen schutzöllnerischen Bestrebungen unterschätzen und ruhig gewähren lassen wollten.“ — Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß die Mitglieder der Delegirten-Conferenz Norddeutscher Seehandelsplätze und die landwirtschaftlichen Centralvereine sich der Ansicht des Vorsteheramtes der Danziger Kaufmannschaft anschließen werden: „daß es noth thue, die freihändlerischen Bestrebungen, welche seither in den verschiedenen wirtschaftlichen Congressen und Interessenten-Versammlungen möglichst isolirt neben einander herlaufen, zu einer gemeinsamen wichtigen Propaganda zu sammeln,“ und wir können daher hoffen, daß noch vor dem Zusammentritt des Reichstages die schutzöllnerischen Agitationen in zahlreichen freihändlerischen Kundgebungen ein Gegengewicht und eine nachdrückliche Widerlegung finden werden.

Grauden z. Am 27. d. M. beginnt die nächste Schwurgerichtsperiode, in welcher, außer einigen anderen Sachen, auch die Plusnitzer Angelegenheit zum Austrage kommen wird. Die Zahl der Angeklagten beträgt, wie schon früher gemeldet, 63; wie man hört, befindet sich darunter auch der Defak Polomski aus Briesen, welchem die intellektuelle Urheberchaft der Excesse zur Last gelegt wird.

Gerichtshalle.

1. An einem Sonntage im Juli cr. war dem Gastwirth G. von hier das Bier ausgegangen und erbot sich der gerade anwesende Knecht Martin Vabis aus Lieben ein Fäßchen aus der nahe gelegenen Actienbrauerei herbeizuholen, zu welchem Ende ihm G. ein leeres Faß und 22 Sgr. einhändigte. Vor da ab wurden Vabis, Faß und Geld unsichtbar. Viele Wochen später wurde der gefällige V. ermittelt, natürlich ohne Bier und gab er an, das Faß zwar abgeliefert, das Geld aber, weil er stark betrunken gewesen, verloren zu haben, was er auch heute behauptet. Die erstere Angabe ist indes unwahr, die letztere ersahnt gleichfalls erachtet, weil V. damals vollständig nüchtern von G. fortgegangen war, dazu kommt, daß er mehrfach bestraft, also ein Mensch ist, zu dem man sich einer unredlichen That wohl versehen kann, weshalb der Gerichtshof die Ueberzeugung von seiner Schuld gewinnt und ihn wegen Unterschlagung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

2. Die zur Beaufsichtigung der auswärtig beschäftigten Gefangenen bestellten Hilfsaufseher kommen oft in eine Lage, in der sie von ihrer Aufmerksamkeit kaum Gebrauch machen können und doch im Falle der Entweichung eines der ihnen anvertrauten Arbeitslustigen (denn solche sind es, da sie nicht zur Arbeit gezwungen werden können) verantwortlich gemacht werden. Am 16. Juni cr. hatte der Aufseher Ernst Roschatius mehrere solcher unfreiwilligen Staatspensionäre zu beaufsichtigen, welche zerstreut auf einem Holzplage beschäftigt waren, so daß er sie wegen der dazwischen befindlichen Holzstapel häufig gar nicht zu Gesicht bekam. Als es nach Hause gehen sollte, fehlte ihm einer seiner Lieben und sandte er einen zweiten aus, um jenen herbeizuholen. Während der zutert Vermißte sich einfand, blieb der Nachgesandete verschwunden. Dem R. wird nun vernachlässigte Aufsicht zur Last gelegt, welchem Vorwurfe er sich auch nicht dadurch zu entziehen vermag, daß er, um das Entlaufen der Uebrigen zu verhindern, bei diesen habe verweilen müssen, und wird er mit 5 Mark Strafe belegt. Billig genug, aber doch noch immer empfindlich genug für den Angeklagten, dessen tägliche Diktien nur 1 1/2 Mark betragen. Es giebt nur ein Radicalmittel, um sich gegen solche Unannehmlichkeit zu schützen, welches wir dem Angeklagten nicht vorenthalten wollen, das ist, sich zu einer so verantwortlichen amtlichen Stellung nicht herzugeben.

3. Der Gelpammknecht Heinrich Herrmann aus Gr. Szarde, ein junger kräftiger Mensch, sieht das Eigenthum Anderer mit scheelen Augen an und schon mehrmals hat er sich gegen dasselbe vergangen. Bisher waren es Kleinigkeiten, mit welchen er sich abgegeben, nunmehr meint er, daß seine Lehrsahre vorüber seien und er nach Größerem streben könne. Er ist verheirathet und zur Ernährung seiner Familie mangelte es ihm an einer guten Milchkuh. In der Nachbarschaft weidete eine solche, und nichts fand er natürlicher, als dieselbe zu sich in Pflege zu nehmen, was er denn auch sofort ausführte. Der Eigenthümer kam aber bald dahinter, was zur Folge hatte, daß die Kuh freigelassen und Herrmann eingestallt wurde. Er war heute vollständig gefländigt und mußte seine eigenthümlichen Eigenthumsbegriffe mit einem Jahre Zuchthaus büßen.

Tanz-Unterricht. Hand- & Göpel-Dresch-Maschinen

Mein diesjähriger Tanz-Unterricht beginnt am 4. October und nehme Meldungen täglich Vormittags entgegen

neuester und anerkannt bester Construction liefern zu bedeutend ermäßigten Engros-Preisen unter Garantie

Gustav Pasedag. Ph. Mayfarth & Comp., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Ein Canarienvogel hat sich eingefunden Junkerstr. Nr. 9.

Ballaststraße Nr. 6 ist eine Wohnung aus Stube und Kammer zu vermieten.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Hüß in Memel.